

BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-liberales Organ.

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland Portozuschlag von 3 Frks. 1/4-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franko. — Manuscripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION

und Druckerei:

Strada Smârdan No. 31,
im HOTEL CONCORDIA.

Inserate

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Kellengebühr für die 3-spaltige Garmondzeile ist 2 Franks. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler N.-G., G. L. Dausse & Co., Otto Maas, A. Oppelit, Alois Herndl, Heinrich Schalek, ebenso alle sonstigen Annoncen-Expeditoren des Auslandes.

N 276

Mittwoch, 10. Dezember 1890

XI. Jahrgang.

Die Thätigkeit des Parlamentes.

Bukarest, 9. Dezember.

Trotz aller Bemühungen des Herrn Bernescu, die Regierungsthätigkeit des Kabinetes Manu durch Intriguen im Parlament zu hemmen, trotz der Erklärung, die Herr Lascar Catargiu in Betreff der Lösung des jüngsten Zwischenfalles in der Kammer abgegeben hat, läßt sich konstatieren, daß die Majorität beider Häuser nicht gewillt ist, sich zum Instrumente eines persönlichen Ehrgeizes zu machen. Ja, man kann sogar behaupten, daß das Kabinet aus der Krise, welche seinen Fall herbeiführen sollte, gestärkt hervorgegangen ist, während die Führer der Liberalconservativen an Anhang verloren haben. Auf jeden Fall aber ist die Situation der Regierung heute nicht schlechter, als sie es gewesen wäre, wenn beispielsweise der Senat nicht den General Florescu, sondern Herrn N. Krezulescu zu seinem Präsidenten gewählt hätte. Man erkennt das am Besten aus den günstigen Intentionen, welche beide Häuser den Regierungsvorlagen entgegenbringen. Denn wollten der Senat und die Kammer dem Kabinete Manu nicht wohl, dann würden sie Mittel und Wege finden, seine Reformthätigkeit zu hemmen. Das Regulament beider Häuser gewährt ja in dieser Beziehung, wie wir das schon oft gezeigt und gerügt haben, den denkbar weitesten Spielraum, ohne daß denjenigen, welche Mißbrauch mit diesem treiben, erfolgreich entgegengetreten werden könnte. Erfreulicherweise scheint nach dem Tone, in welchem die bisherigen Debatten geführt wurden, die Absicht der Verschleppung nicht zu stark prononciert vorhanden zu sein. Selbst jene Fraktion, welche in den ersten Tagen der parlamentarischen Thätigkeit den Mund so voll genommen und mit förmlicher Obstruktion gedroht hatte, hat ziemlich klein beigetragen, da sie erkannt haben mag, daß zu keiner Zeit die Obstruktionspolitik unberechtigter und unsympathischer wäre als gerade heute, wo die Regierung in Betreff ihrer Vorlagen sich allgemeiner Anerkennung erfreut.

Man darf also hoffen, daß die Debatte über die Thronrede, mit der ja in jeder Session die parlamentarische Thätigkeit beginnt, bald in Angriff genommen werden und daß dieselbe nicht jene ungewöhnlich lange Spanne Zeit in Anspruch nehmen wird, wie sie unter den früheren Regimes üblich war. Schon hat Herr C. Arion, der Berichterstatter der Kommission, welche mit der Ausarbeitung des Entwurfes zur Beantwortung der Thronrede beauftragt worden war, sein Projekt ausgearbeitet und der Kommission unterbreitet. Inzwischen bleiben die Minister nicht untätig. Zu den Projekten, die noch aus der vorigen Session unerledigt geblieben sind und deren Beratung wohl die Priorität zugesichert ist, haben die Minister theils neue hinzugefügt, theils werden sie in den nächsten Tagen einbringen. Unter den bereits eingebrachten Vorlagen befindet sich auch das Budget des Jahres 1891—1892, eine Thatsache, die wir mit der höchsten Befriedigung konstatieren. Denn seit den Tagen der parlamentarischen Aera in Rumänien ist es das erste Mal, daß eine Regierung dem Parlamente das Staats-Budget des folgenden Jahres innerhalb der von der Verfassung vorgeschriebenen Frist vorlegt. Kein Volksvertreter wird daher anlässlich der Budgetdebatte die fast stereotyp gewordene Anklage erheben können, daß die Regierung den Mandatären der Nation keine Zeit lasse, das Staatsbudget eingehend zu studieren. Entsprechend dem Vorgange der Regierung wird auch die Budgetkommission, welche sich bereits konstituiert und ihre Unterabteilungen eingesetzt hat, vorgehen und die Beratung des Budgets bald beginnen. Weiters liegt das Projekt der Reduktion der Beamtensteuer, welche schon seit Jahren geplant worden ist, ohne daß das Budget dies gestattet hätte, schon der Beratung der Kammer vor.

Von den Projekten, welche bereits in den nächsten Tagen der Kammer zugehen werden, verdient dasjenige, durch welches der zukünftige Zolltarif Rumäniens festgesetzt werden wird, die meiste Beachtung. Gestern Abend

hat sich die Zolltarifkommission im Finanzministerium versammelt, um die letzte Hand an dieses Projekt zu legen. Auch das Projekt der Landgendarmarie, von dessen Wirkung wir uns den besten Erfolg versprechen, markiert einen wesentlichen Fortschritt in der Befestigung der Verhältnisse und mit der Annahme und Durchführung desselben wird eine wichtige Etappe in der Umgestaltung der Verwaltung erreicht. Die Regierung hat also reichlich dafür Sorge getragen, daß das Parlament schon vom Anfang an den Ernst seiner Aufgabe erkenne und dementsprechend auch handle. An den Volksvertretern liegt es nun, die guten Absichten der Regierung in Thatsachen umzugestalten und wir hoffen mit Zuversicht, daß die gesetzgebenden Körperschaften genug Einsicht haben werden, um ein Werk zu fördern, in dessen Ruhm sie sich schließlich ebenso sehr wie seine Urheber sonnen können. Der Verlauf der vorjährigen parlamentarischen Thätigkeit ist insofern eine sichere Gewähr für die Erfolge der diesjährigen Session als die Regierung auch ohne das Ansehen und die feste Stütze, deren sie sich jetzt erfreut, so Ersprießliches zu leisten vermocht hat.

Ausland.

Die Rede Kaiser Wilhelms zur Schulfrage.

Noch immer bildet die Rede, welche Kaiser Wilhelm bei der Eröffnung der Schul-Enquete hielt, den Gegenstand der Erörterungen der deutschen Blätter. Dieselben schenken übrigens auch den Aeußerlichkeiten des Ereignisses einige Aufmerksamkeit und heben insbesondere hervor, daß der Kaiser während des ganzen Vortrages, der etwa eine halbe Stunde dauerte, aufrecht stehen blieb, die Linke auf den Säbel gestützt, ab und zu in die Notizen schauend, die er sich gemacht hatte; er sprach in bestimmter, lebhafter Ausdrucksweise, häufig mit großer Wärme und offenbar tief durchdrungen von der Wichtigkeit der Fragen, die er behandelte. Im Laufe der Rede berief er sich wiederholt auf eigene Erfahrungen und gab dabei gelegentlich in freundlicher Weise seiner Zuneigung zu seinem alten Lehrer Dr. Hinzpeter Ausdruck. Er betonte, daß es sein Wunsch sei, von vornherein keinen Zweifel zu lassen über seine eigene Stellung zu den Fragen, die behandelt werden sollten. Die Rede des Kaisers machte auf alle Anwesenden einen tiefen Eindruck. Als der Kaiser sich gesetzt hatte, wurde zum Worte berufen Professor Dr. Uhlig aus Heidelberg als Berichterstatter über die Frage, ob ein gemeinsamer Unterbau für Gymnasium, Real-Gymnasium und Realschule möglich sei. Er verneinte diese Frage, gestützt namentlich auf Erfahrungen in außerdeutschen Ländern, vorzugsweise den skandinavischen. Ueberfüllung und Ueberbürdung würden dadurch nicht vermieden, die verschiedenen Unterrichtsfächer würden nicht zu ihrem Rechte kommen, und Zufriedenheit könne, wie das Beispiel Schwedens lehre, nicht auf diesem Wege erzielt werden. Der Vortrag dauerte nahezu eine Stunde und fesselte im höchsten Grade die Aufmerksamkeit der Versammlung. Dann begaben sich die Herren zum Frühstück in den großen Speisesaal. Hier nahm der Kaiser zwischen Frau v. Gopler und dem Fürstbischof Kopp Platz, während ihm gegenüber der Minister zwischen Professor Helmholz und Abt Uhlhorn saß. Der Kaiser hob gegen 2 Uhr die Tafel auf und blieb bis gegen 3 Uhr im lebhaftesten Gespräche mit den einzelnen Herren. Nach seiner Wegfahrt verabschiedete sich auch die übrige Versammlung von Frau v. Gopler, die in besonderer Lebenswürdigkeit die Ehren des Hauses erwiesen hatte. — Aus der Rede, welche Kaiser Wilhelm in der Konferenz für Schulreform gehalten, seien hier noch die folgenden Stellen nachgetragen: „Die statistischen Angaben über die Verbreitung der Schulkrankheiten, namentlich der Kurzsichtigkeit der Schüler, sind wahrhaft erschreckend, und für eine Anzahl von Krankheitserscheinungen fehlt es noch an einer allgemeinen Statistik. Bedenken Sie, was

uns für ein Nachwuchs für die Landesverteidigung erwächst. Ich suche nach Soldaten, wir wollen eine kräftige Generation haben, die auch als geistige Führer und Beamte dem Vaterlande dienen. Der Kurzsichtige ist meist nicht zu brauchen, denn ein Mann, der seine Augen nicht brauchen kann, wie will der nachher viel leisten? In Prima steigert sich in einzelnen Fällen die Zahl der Kur-sichtigen bis auf 74 Prozent. Ich kann aus eigener Erfahrung sagen, daß, trotzdem wir in Kassel ein sehr gutes Zimmer hatten — das Lehrer-Konferenzzimmer mit einseitigem schönen Licht und guter Ventilation, die auf Wunsch meiner Mutter angebracht wurde — wir doch unter 21 Schülern 18 mit Brillen hatten und zwei darunter, die mit der Brille nicht bis an die Tafel sehen konnten. Die Sachen verurtheilen sich selber. Da muß eingeschritten werden, und deshalb halte ich es für dringend, daß die Frage der Hygiene schon in den Lehrplan der Vorbereitungsanstalten für die Lehrer aufgenommen werde, die Lehrer einen Kursus darin erhalten und die Bedingung daran geknüpft wird: Jeder Lehrer, der gesund ist, muß turnen können, und jeden Tag soll er turnen.“

Die militärische Organisation der Kurden.

In den Kreisen der hohen Pforte wird, Konstantinopeler Meldungen zufolge, der Gedanke erwogen, den Beschwerden der Armenier über das zuchtlose Treiben der Kurden durch eine militärische Organisation der letzteren, die zunächst mit der Errichtung von zehn kurdischen Bataillonen zu beginnen hätte, abzuhelfen. Bei der Kriegstüchtigkeit der Kurden und ihrer Anhänglichkeit an den Padiſchah würde die Verwirklichung dieses schon vor Jahren von dem Regenerator der türkischen Armee, dem preussischen Obersten v. d. Goltz, angeregten Gedankens der osmanischen Wehrmacht zweifellos zu beträchtlichem Vortheile gereichen; es ist aber auch anzunehmen, daß eine militärische Disziplinierung der raublustigen Horde die gefährlichen Instinkte und Neigungen derselben wesentlich eindämmen und zur Herstellung geordneter Zustände in Armenien beitragen würde. Fraglich ist allerdings, ob die wilden Gesellen sich ohne weiteres zu einer geregelten Dienstpflicht heranziehen lassen würden, und noch fraglicher, ob nicht die insbesondere von englischer Seite geltend gemachten Bedenken gegen die Errichtung kurdischer Bataillone die Pforte bestimmen werden, diesen Plan ganz fallen zu lassen. Bei den in England herrschenden Anschauungen über das Ausmaß militärischer Disziplin, wovon die wiederholten Kasern-Tragikomödien des heurigen Jahres so lehrreiche Beispiele geboten haben, ist es freilich nicht verwunderlich, wenn man dort eine militärische Organisation so schwieriger Elemente, wie die Kurden, als eine zweischneidige Maßregel auffaßt; kontinentaler Anschauungsweise entspricht es viel mehr, in der militärischen Disziplinierung der Kurden eine Bürgschaft für ihre allmähliche Durchdringung mit geselligem Sinne zu erblicken.

Ein sonderbares Schriftstück.

Wie bereits gemeldet, wurde in Paris vor der Kirche, wo der Trauergottesdienst für den verstorbenen König von Holland stattfand, von unbekanntem Personen ein in französischer und holländischer Sprache abgefaßtes Schriftstück vertheilt, welches einen Protest „holländischer Patrioten“ gegen die Einsetzung der Königin Emma als Regentin enthält. Das sonderbare Schriftstück hat folgenden Wortlaut: „Batavische Republik. (Jahr 96.) — Die niederländischen Patrioten, welche durch Hertunsi und Ueberlieferung der Republik der Vereinigten Niederlande trenn bleiben, die ehedem trotz Tyrannie und Verrath besiegelt wurde, erheben feierliche Einsprache gegen die offenkundige Verletzung der heimischen Verfassung durch die Einsetzung einer fremdländischen Regentin; sie erklären für null und nichtig die Eidleistung angesichts der mit langer Hand vorbereiteten Verrathungen durch die fremdländischen Erbfolgesetze

und das Personalstatut, über welches das Volk nicht zu Rathe gezogen wurde; sie machen die europäischen Mächte und alle Staaten aufmerksam auf die verkaufte Annexion, die sich vollzieht; sie werden das Verbrechen des Hochverrathe an den vereinigten Provinzen, die verkauft, verstümmelt und dem Fremden ausgeliefert werden sollen, nicht zulassen. Alter niederländischer Löwe, schüttle deine Mähne! Patrioten, ergreift eure Riften und erinnert euch! Hurrah! Für das Vaterland, für die Freiheit! Berg-ob-Zoom, 3. Dezember 1890. Im Namen der Delegirten: A. G. v. Winter."

Aus dem Parlamente.

Senatssitzung vom 6. Dezember.

Der Präsident, General Florescu, eröffnet die Sitzung um 2 Uhr 45 M. — Anwesend sind 76 Senatoren. — Nach Bekanntgabe der Wahl der Sektionspräsidenten und Sekretäre beantragt P. Gradisteanu, daß ihm die Urkunden in Betreff der Auflösung des Distriktsrathes von Prahova zur Verfügung gestellt werden, und kündigt dieserhalb eine Interpellation an. — Desgleichen verlangt D. Giani die Akten bezüglich der Gemeindevahlen von Bukarest, Jassy, Calarasi, Braila, Galaz und Irgoviste. — Der Senat beschäftigt sich hierauf mit Naturalisirungs-Angelegenheiten. — Um halb 4 Uhr wird die Sitzung geschlossen.

Sitzung der Deputirtenkammer vom 8. Dezember.

Eröffnung um 2 Uhr durch den Präsidenten Cantacuzinu. — Anwesend: 119 Deputirte. — Vor Eintritt in die Tagesordnung gibt der Präsident die vakanten Kollegien bekannt. Außerdem wird die Staatsangehörigkeit Theophil Petri's genehmigt und der Frau Simiisch eine Pension von 150 Fr. bewilligt. — Auf der Tagesordnung steht: Fortsetzung der Verhandlungen über die in Sinaia einzuführenden neuen Gemeindesteuern. Balladi führt aus, daß der in Rede stehende Gesetzentwurf zuvor im Vorstande der Kammer und nicht in dem Gemeindevauschuß hätte berathen werden sollen, und beantragt die Vertagung der Diskussion. Nach einer Entgegnung des Präsidenten wird der Vorschlag Balladi's zurückgewiesen und der Steuer-Entwurf mit 50 gegen 20 Stimmen angenommen. — Der Ministerpräsident, General Manu, legt mehrere Gesetzentwürfe örtlichen Interesses vor. u. a. den bezüglich der Ausgestaltung des Dienstes bei der Staatsdruckerei. Die Tagesordnung enthält die Interpellation C. Aslan betreffs der Gemeindevahlen in Jassy. Da der Ministerpräsident indessen die darauf bezüglichen Akten noch nicht erhalten hat, wird die Besprechung dieser Angelegenheit verschoben. Ceaur-Aslan führt seine Interpellation über die Veränderungen im Ministerium und die Wahl Florescu's zum Senatspräsidenten aus. Redner wiederholt noch einmal alles, was in dieser Angelegenheit von den Gegnern der Regierung in's Feld geführt worden ist, und kommt zu dem Schlusse, daß gewisse Parteien immer wieder so gerne breit treten, das das Vertrauen des Königs allein nicht genüge, damit das Ministerium auf konstitutionellem Boden stehe, sondern daß auch parlamentarische Strömungen dabei eine Rolle spielen. — General Manu weist darauf hin, daß der Interpellant bereits zum dritten Male in dieser Angelegenheit seit Beginn der jetzigen Legislatur spreche, und setzt sarkastisch hinzu, daß ihn jetzt schon alle gehört haben. Er setzt dann fort: Die liberal-konservative Partei ist weiter nichts als eine Fraktion der konservativen Partei (Unterbrechung.) Man könne also nicht ernstlich die Konstitutionalität des Kabinet's Kofetti beitreten. Dasselbe gilt von dem Kabinet Catargiu, welches ebenfalls die Mehrheit der beiden gesetzgebenden Körperschaften vereinigte. Eines schönen Tages forderte Catargiu seinen Kollegen auf, solidarisch die Auflösung der Kammer zu verlangen. Die Mehrheit des Ministerrathes war der Ansicht, daß sie durch Konzentration der konservativen Kräfte mit dieser Kammer sehr wohl regieren können, und wir haben seitdem bewiesen, daß wir Recht hatten. Worauf gründet sich also der Vorwurf des Herrn Aslan, daß das gegenwärtige Kabinet nicht konstitutionell sei? Herr Aslan hat das Recht, das Ministerium zu bekämpfen; aber aus seiner Rede geht hervor, daß er höher zielt, daß er dunkle Andeutungen über Straftumulte und Vergewaltigungen macht. Nun die Behörden sind stark genug, um jeden Versuch dieser Art zu unterdrücken. — Aslan protestirt gegen solche Unterstellungen. — General Manu fährt fort und kommt sodann auf die Wahl des Senatspräsidenten zu sprechen. Er wiederholt, was er darüber schon früher gesagt hat, und schließt, daß die Regierung nicht für unkonstitutionell gehalten werden dürfe, nachdem der Senat ihr sein Vertrauen ausgesprochen. (Beifall). — Nach einigen allgemeinen Gegenbemerkungen N. Jonescu's wird Schluß der Diskussion beantragt und angenommen. Schluß der Sitzung 5 Uhr 20 Min.

Tageserignisse.

Bukarest, den 9. Dezember 1890

Tageskalender.

Mittwoch, den 10. Dezember. 1890.

Röm.-kath.: Jubith. — Protestanten: Jubith. — Griech.-kath.: Stefan.

Witterungsbericht vom 9. Dezember. Mittheilungen des Herrn Menu, Optiker, Viktoria-Strasse Nr. 60. Nachts 12 Uhr — 1. Früh 7 Uhr + 0 Mittags 12 Uhr + 1,8 Centigrad Barometerstand 761. Himmel bewölkt.

Personalausrichten.

S. M. der König hat dem kaiserlich russischen Vizekonsul in Konstanza, Petre Kartamychev, das Exequatur ertheilt. — Herr Mihalache Mihail ist zum Regierungskommissär bei der Bodenkreditkassa des Distriktes Muscel ernannt worden. — Der Präsekt des Distriktes Jalomiza, C. Filitis, ist hier eingetroffen. — Der bekannte hiesige Hotelier und Fabriksinhaber John Siesler ist zum Ritter des bulgarischen Alexanderordens ernannt worden. — Der Kassationshofrath Gr. Lahovary ist um eine Verlängerung seines Urlaubes eingeschritten, den er bewilligt erhalten hat. — Der griechische Konsul in Braila, M. Leonardos hat das Großoffizierskreuz des rumänischen Kronenordens erhalten. — Der Präsekt des Distriktes Ilfov unternimmt Donnerstag seine Rekrutierungstournee. — Der Bankier Ghiza Jonescu ist zum Primar und die Herren Luca Jonescu und Constantin Dugeanu zu Primaradjunkten von Ploesti gewählt worden.

Ministerrathssitzungen.

Gestern Vormittag fand unter dem Präsidium des Generals Manu ein Ministerrath statt, welcher sich mit der Erledigung der laufenden Geschäfte und der Berathung der dem Parlamente zu unterbreitenden Gesetzesvorlagen beschäftigte. Morgen treten die Minister unter dem Vorsitz S. M. des Königs im Palais zum üblichen Mittwoch-Ministerrathe zusammen.

Aus dem Ministerium des Innern.

Der Minister des Innern hat sämtliche eingegangenen Proteste gegen die Gemeindevahlen zurückgewiesen, mit Ausnahme derjenigen aus Calarasi und Verlad, über die er noch nicht entschieden hat. Die Wahl des 1. Kollegiums in Rimnic-Sarat ist auf Grund des beigebrachten Materials für ungiltig erklärt worden. Der Hauptgrund dieser Annullirung ist der, daß das Wahlbureau bei gleicher Stimmenanzahl der beiderseitigen Kandidaten einen als ungiltig erklärten Wahlzettel bei der schließlichen Feststellung des Ergebnisses gelten ließ. — Der Minister des Innern hat die Herren J. Scafesi und Iftodorescu zu Subpräsekten im Distrikte Jalomiza ernannt.

Plevnafeier.

Aus Anlaß des morgigen Jahrestages der ruhmvollen Schlacht bei Plevna wird in der Metropolitikirche ein feierliches Te-Deum celebrirt, dem die militärischen und Civilbehörden der Hauptstadt beizumohnen werden. Zu Ehren des Tages werden auch Beförderungen in der Armee vorgenommen werden. Von sonstigen militärischen Veranstaltungen wird wie im vorigen Jahre Abstand genommen.

Städtische Angelegenheiten.

Der Primar hat Herrn Hagi-Stoika, Mitglied des Gemeinderathes, mit dem Amte eines Civilstandsbeamten betraut. — Die vom Gemeinderathe beschlossene Regulirung der Strada Polona und Strada Vibescu-Boda hat die kön. Sanktion erhalten. — Der Primaradjunkt Romniceanu hat gestern den Dienst in dieser Stellung abgelegt. Herr Romniceanu wird seinen Posten als Chef des technischen Dienstes der Ephorie weiter beibehalten, da er auf die Appointments als Primaradjunkt Verzicht geleistet hat. — Der Plan für den Bau einer Ausstellung auf dem Obor, der von dem technischen Dienste der Primarie ausgearbeitet wird, geht seiner Vollendung entgegen. Die Verfasser des Planes machten sich das auf der Pariser Weltausstellung von 1867 inaugurierte System zu eigen. Es werden Abtheilungen für Wäsche, für Hausgeräthschaften, für Gegenstände unbedingter Nothwendigkeit und solche bloßer Phantasie, für Nationalanzüge, für Erzeugnisse jeglicher Art u. s. w. hergestellt werden. Diese Ausstellung wird zweimal im Jahre im Mai und September geöffnet werden und jedesmal 14 Tage dauern. Es ist das eine vollständige Umgestaltung des seit langer Zeit schon veralteten Woschmarktes zu einer modernen Einrichtung. Jede Ausstellung soll durch einen zum Besten der Stadtdarmen gegebenen Ball geschlossen werden. Der Viehmarkt wird bei dieser Gelegenheit eine Verbesserung erfahren und auf Dealu Spirei, auf der Calea 13. September wird der Schweinemarkt eingerichtet.

Parlamentarisches.

Der Senat hat gestern die Wahl der Sektionspräsidenten und der Sekretäre vollzogen; es wurden gewählt für die erste Sektion N. Krezulescu beziehungsweise Burada. Der Senatspräsident Florescu, welcher in dieser Sektion figurirt, weigerte sich, seine Kandidatur zu stellen, und bat seine Freunde, für Herrn Krezulescu zu stimmen. — Der Berichterstatter der Kommission für die Antwort auf die Thronrede, C. Arion, legt heute der Kammer den Entwurf der Antwort vor. Morgen wird derselbe jedenfalls zur Besprechung in plenum kommen.

Militärisches.

Die Dekrete für die nächsten Beförderungen in der Armee werden heute vom General Bladescu dem Könige

vorgelegt. In der Infanterie sind drei Hauptleute zu Majoren befördert, 10 Oberleutenants zu Hauptleuten und 14 Unterleutenants zu Oberleutenants. Ebenso werden mehrere Beförderungen in der Kavallerie und Artillerie vorgenommen. — Der bekannte Prozeß des Oberst Polyzu kommt heute vor dem Kriegsgericht in Konstanza zur Verhandlung; der Kriegsath setzt sich zusammen aus den Obersten Cotruz, Heres, Paladi und Murgescu.

Gerichtliches.

Justizminister Triandafil wird morgen Sr. Majestät dem Könige mehrere Dekrete betreffend Personalveränderungen im Richterstande zur Sanktion unterbreiten. — Der Kassationshofprokuror Viciu ist zum Rath an diesem obersten Gerichtshof ernannt worden. — Der gegenwärtige Präsident des hiesigen Handelsgerichtes, Djwara, dürfte aller Wahrscheinlichkeit nach der Nachfolger des Herrn Julian auf dem Posten eines Primpräsidenten des Jfower Tribunales werden, während Herr Culoglu zum Präsidenten des Handelsgerichtes ernannt werden soll. — Der Ersazrichter M. Ghelmegeanu in Muscel hat seine Stellung mit dem Ersazrichter Campean in Konstanza getauscht. — Die zweite Kammer des hiesigen Appellgerichtshofes, bestehend aus den Rätthen Cuculi, Eustatiu und Konstantinescu, hat gestern das Urtheil in dem Prozesse gefällt, der zwischen den Erben des verstorbenen J. Ditteteleschanu und Herrn J. Kalinderu, dem Testamentsvollstrecker des Verstorbenen, schwebte. Die Kammer verwarf den Appell und erklärte das Testament, durch welches der Testator sein Vermögen Wohlthätigkeitsanstalten hinterläßt, für gültig. — Der ehemalige Attaché im Ministerium des Aeußern, N. Bibescu, ist zum Substituten in Blasca ernannt worden.

Die Konferenzen im Athenäum.

Wir veröffentlichen nachstehend das Programm der ersten Serie der im Athenäum stattfindenden Konferenzen: Sonntag, 14. Dezember: Gr. Tocilescu, Radu Negru; Donnerstag, 18. Dezember und Sonntag den 21.: A. D. Xenopol, der griechische Einfluß in Rumänien; Sonntag den 28. Tage Jonescu, die Schwierigkeiten des Parlamentarismus; Sonntag den 8. Januar, Frau Hortense D. Racoviza: Ueberblick über die Erziehung der Kinder; Sonntag den 25. A. Djwara: Was gibt es rumänisches auf dem rumänischen Boden? Sonntag den 1. Februar, Jonescu-Gion: Bukarest zur Zeit der Revolution; Sonntag 8. Anghel Demetrescu: Heliade; Sonntag den 15. C. Dicescu: historische Theorie der Nachahmung; Sonntag den 22. Delavrancea: die Logik in den Volksschöpfungen. Der Plan der zweiten Serie ist noch nicht festgestellt. Was die angeführten Vorlesungen betrifft, verdienen manche eine lebhaftere Aufmerksamkeit. Die Thatsache, daß nunmehr auch keine Dame als Konferenziarin ist, ist erfreulich.

Ein Mittel gegen Diphtherie.

Aus Schweidnitz, 2. d., wird berichtet: „Am Sonntag ist der Gutsbesitzer Rieger aus Goglan, hiesigen Kreises, dem Kaiser vorgestellt worden und hat ihm ein Heilmittel gegen Diphtheritis demonstirt, das schon außerordentliche Erfolge aufzuweisen haben soll. Die „Schles. Ztg.“ berichtet, daß Rieger in Berlin unter Ueberwachung des Geheimrathes Koch sein Mittel bei Diphtheritiskranken anwende. Von den Erfolgen soll es abhängen, ob dieses Heilmittel vom Staate angekauft und allen Aerzten zugänglich gemacht wird oder nicht. Da Rieger sein Heilmittel nicht aus der Hand gibt, konnte eine Analyse noch nicht vorgenommen werden. Er hält die Zusammenfügung durchaus geheim, man nimmt aber an, daß es aus zwei gewöhnlichen, auf allen Wegen und Stegen zu findenden Pflanzen hergestellt und mit einem Del vermengt wird. Rieger soll das Mittel von seinem Vater, einem alten Schäfer, geerbt haben (nach anderen Mittheilungen hat er es 1870 von einem französischen Arzte erhalten). Als vor Jahren mehrere Kinder Rieger's hoffnungslos an Diphtheritis darniederlagen, kam er in der Verzweiflung auf den Gedanken, mit der flüchtig gemachten Salbe die nach allem Ermessen dem Tode geweihten Kranken zu pinseln. Wider Erwarten half die mehrfach wiederholte Anwendung des Heilmittels, die Kinder wurden in verhältnißmäßig kurzer Zeit gesund. Nun wurde Rieger zunächst in andere Familien seines Dorfes, wo die Epidemie herrschte, gerufen; kam er nicht zu spät, so konnte er meistentheils helfen. Nach und nach verbreitete sich sein Ruf in immer weitere Kreise, so daß er jetzt allen an ihn gerichteten Depeschen und Briefen, die ihn aus Krankenbett rufen, kaum Folge leisten kann.“

Dr. Koch und die Heilungen von Lourdes.

Das klerikale „Linger Volksblatt“ bringt unter diesem Schlagworte einen Artikel, in welchem zunächst gesagt wird, „daß Dr. Koch — falls sich sein Heilmittel bewährt — unter die größten Wohlthäter der Menschheit einzureihen ist“. Da heißt es: „Auch in Lourdes wurde und wird die Lungenschwindsucht geheilt, wohl nicht jedesmal, aber wenn die Heilung eintritt, ist sie unbedingt und gründlich, und sie geschieht dort ohne jedes innere und äußere Heilmittel, nur durch den lebenden katholischen Glauben an die Fürbitte der allerseeligsten Jungfrau Maria“ . . . Sodann werden folgende ärztliche Zeug-

nisse angeführt, wie sie das „Echo der Annalen von Bourdes“ erzählt: „Ich unterzeichneter Dr. der Medizin bestätige, daß Alfonso Grandon, 35 Jahre alt und Zeitungsträger in Saint-Quentin, an hochgradiger Lungenschwindsucht leidet, welche vor zwei Jahren ihren Anfang nahm und von der Halschwindsucht begleitet ist. Saint-Quentin, 27. Mai 1890. Dr. Lecomte.“ — Alfonso Grandon kam am 21. August d. J. nach Bourdes und zeigte im dortigen Bureau der Beweisführungen seine Heilung an. Am 2. September d. J. stellte ihm der oben genannte Arzt folgendes Zeugniß aus: „Ich Unterzeichneter bestätige, daß ich heute den Zeitungsträger Alfonso Grandon untersucht habe, welcher im Juli v. J. an Lungen- und Halschwindsucht litt und wegen Schwäche nur an einem Stocke zu gehen vermochte. Ich hatte ihm damals Kreosotwein, reichliche Nahrung und freie Luft verordnet. Heute nun bestätige ich, daß der Kranke um sechs Pfund zugenommen hat, daß Fieber und nächtlicher Schweiß verschwunden sind, und stelle ihm der Wahrheit gemäß dieses Zeugniß aus. Dr. Lecomte.“ — Der zweite Fall ist folgender: „Ich Unterzeichneter Karl Le Baillant, Doktor der Medizin, bestätige, daß Maria Josefina aus der Kongregation vom heiligsten Herzen zu St.-Aubin, an Lungenschwindsucht leidet und die linke Lungenspitze besonders angegriffen ist. Ich bestätige ferner, daß Maria Josefina seit langen Jahren schon heftigen Nervenzufällen unterworfen ist. Zur Bekräftigung dessen ich dieses Zeugniß ausgestellt habe. Beauvais, den 2. August 1890. Dr. Le Baillant.“ Auch diese schwer Kranke suchte und fand ihre Heilung zu Bourdes, wie folgendes Zeugniß beweist: „Heute am 28. August 1890 wurde ich zur Schwester Maria Josefina gerufen und fand bei der Untersuchung keine Spur mehr von Lungenschwindsucht. Der Zustand der Schwester war sehr schlimm, hat sich aber jetzt so gebessert, daß die Kranke, welche seit achtzehn Monaten das Bett hüten mußte, nicht mehr zu erkennen ist. Zur Bekräftigung dessen ich dieses Zeugniß ausgestellt habe. Beauvais, den 28. August 1890. Dr. Le Baillant.“ Das „Einzer Volksblatt“ meint nun: „Die Thatfachen sind nun einmal nicht mehr hinwegzuleugnen!“ Wahrscheinlich deswegen, weil das „Echo der Annalen von Bourdes“ das volle Vertrauen ihrer Schwester in Linz genießt!

Johann Orth.

Seit einigen Tagen weilt in der Umgebung Wiens ein hochangesehener Chilene, welcher schon oft die Ueberfahrt aus Valparaiso nach Europa um das Kap Horn, oder durch die Magelhaensstraße gemacht hat und sich um das Schicksal Johann Orth's sehr stark interessiert. Derselbe wurde vom Reisechriftsteller Modrich um seine Meinung über Orth's Ausbleiben interpellirt und gab — wie Herr Modrich mittheilt — folgende Antwort: „Das Kommando der „Santa Margherita“ persönlich zu übernehmen, ohne die nöthige Schiffsfahrpraxis zu besitzen, ohne jene schwierigen Gegenden aus eigener Erfahrung zu kennen, war seitens Johann Orth's ein etwas zu gewagtes Unternehmen. Ich hätte ihm nicht erlaubt, aus dem Hafen Esenada abzufahren, ohne einen tüchtigen, alten, Schiffskommandanten an Bord zu haben. Denken Sie sich, ich fuhr vor etlichen Jahren aus der Magelhaensstraße hinaus gegen Norden in der Richtung nach Valparaiso und zwar auf einem starken und mächtigen Dampfer. Für den Schiffskommandanten war jene die zwanzigste Fahrt in jenen Gewässern. In einer Nacht, die sehr trüb und finster war, blieb das Dampfschiff auf einmal stehen und der Kommandant ließ daselbe fest ankern. „Warum bleiben Sie so auf offener See stehen?“ fragte ich den Kommandanten. „Weil — antwortete er — die Strömung so stark und mächtig ist, daß dieselbe unser Schiff gegen die Küste treiben könnte. Ich glaube, wir sind ca. 100 Kilometer von der Küste entfernt; ich könnte mich aber leicht verirren. Darum darf ich nicht weiter, umso weniger, als der Nebel uns, wie Sie sehen, vollständig umfaßt.“ Und richtig, in der Früh, als es zu tagen anfang, sah ich ein, daß wir keine zehn Kilometer von der Küste entfernt waren, während das Schiff vor einer kaum einen Kilometer entfernten Insel stand. Wären wir während der finsternen Nacht bloß einige Minuten weiter gefahren, so wären das Schiff und unser Leben zugrunde gegangen. Um das Kap Horn sind die Strömungen viel stärker und viel schwerer zu überwinden. Und Johann Orth ist eben um das Kap Horn gefahren, um keine Tage für das Schleppschiff durch die Magelhaensstraße zu bezahlen, welche Tage etwa 1000 fl. beträgt. Hat Herr Orth mächtige Strömungen gefunden, welche nur erfahrenen Seeführern bekannt sind und hat er gegen dieselben rechtzeitig und energisch zu reagieren gewußt? ... Das sind die Hauptfragen. Sehr oft aber, bei der größtmöglichen Energie, bringt eine unüberwindbare Strömung den Kommandanten eines Seglers zur Verzweiflung und in solchen Fällen bleibt ihm nichts übrig, als mit dem Schiffe gegen die Küste zu stranden und des Augenmerk darauf zu richten, sich und die Besatzung zu retten. Ist so was mit Johann Orth vorgekommen und hat er sein Leben in einem Nothhafen gerettet, dann ist es auch möglich, daß er keine Nachricht von sich versenden kann, denn auch bei uns reichen die telegraphischen Verbindungen keineswegs bis zu den Küsten des Feuerlandes. Diese optimistische Voraussetzung, welche Sie im

„Bester Lloyd“ vertreten, ist, wenn auch kühn, doch die einzige berechtigte und wir können uns wenigstens bis zum Neujahr mit derselben beruhigen. Offizielle Dokumente über den Untergang Johann Orth's und seines Schiffes haben wir bis heute noch nicht. Das ist eine erfreuliche Thatsache.“

Eine aufsehenerregende Verhaftung.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ meldet: Gestern wurde über Requisition des Landesgerichtes in Strassachen der Kämmerer und gewesene Major Franz Graf Sickingen wegen Betrugs verhaftet. Die Anzeige, auf Grund deren die Verhaftung erfolgte, geht dahin, daß der Graf einer Wittwe unter der falschen Vorpiegelung, daß er demnächst mit Rußlands Zustimmung auf den bulgarischen Thron berufen werden würde, und daß er hierzu noch einiges Geld brauche, Beträge in bisher unbekannter Höhe herauslockte. Der herausgelockte Betrag macht circa 15.000 fl., nach anderen Meldungen sogar 20.000 fl. aus. Die Beschädigte, eine Frau K., ist Beamtenwitwe, welche der glückliche Zufall einen Haupttreffer gewinnen ließ. Erst vor nicht langer Zeit kam Frau K. aus Linz nach Wien, wo sie eine Konfektionärin kennen lernte, der Graf Sickingen für Damentoilletten bedeutende Beträge schuldete. Durch Vermittlung dieser Konfektionärin wurde Sickingen nun auch mit Frau K. bekannt, die er tüchtig anpumpt. Zuerst ließ er 3000 fl. gegen Deckung, bestehend in Gemälden, Bronzen und Antiquitäten, dann aber rückte er mit dem Fürstenthum Bulgarien heraus. Er las der leichtgläubigen Frau Briefe und Telegramme des Inhaltes vor, daß Prinz Koburg demnächst dethronisirt und er mit Hilfe Rußlands auf den bulgarischen Thron gehoben werden würde, und da die Konfektionärin für alle weiteren Darlehen haftete, ließ sich Frau K. bewegen, dem Thronkandidaten noch weitere siebenzehntausend Gulden gegen Wechsel ohne weitere Deckung zu leihen. Als die Wechsel fällig wurden, die Konfektionärin in Konkurs kam und Fürst Ferdinand von Koburg noch immer nicht Bulgarien verlassen wollte, machte endlich Frau K. die Anzeige. Von privater Seite wird erzählt, daß Graf Sickingen letzter Zeit im wahren Sinne des Wortes unterstandlos war, daß er keine bestimmte Wohnung hatte und von Quartier zu Quartier herumzog.

Die Bleichröder-Stiftung.

Aus Berlin berichten dortige Blätter: Ueber die hochherzige Spende des Herrn Gerson v. Bleichröder gelangen allmählig Einzelheiten in die Oeffentlichkeit, welche dieselbe noch größer, als anfangs vermuthet, erscheinen lassen. Neben einer Million Mark in Baar und dem Grundstücke zu einem Krankenhaus hat Herr v. Bleichröder, um auch bis zu dem Zeitpunkte der Fertigstellung des Krankenhauses die Wohlthaten der Stiftung mittellosen Kranken zu Theil werden zu lassen, mit Professor Koch und den demselben nahestehenden Ärzten das Abkommen getroffen, daß bis dahin auf seine Kosten dreißig Kranke in einem Berliner Institut nach dem Koch'schen Verfahren behandelt werden sollen. — Das Grundstück, welches Bleichröder zum Baue eines Krankenhauses gespendet hat, in dem das Koch'sche Heilverfahren angewendet werden soll, liegt, wie die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ erfährt, in Groß-Lichterfelde, etwa fünf Minuten von dem dortigen Bahnhofe der Potsdamer Bahn entfernt. Das etwa 25 Morgen große Terrain, das bisher zu landwirtschaftlichen Zwecken benützt wurde, grenzt an ein an der Bahnhofstraße gelegenes Grundstück der Prinzessin Eroy. Die Bauten für das Krankenhaus, deren Kosten durch einen Theil der von Herrn v. Bleichröder gespendeten Million Mark bestritten werden, während der übrige Theil für die Verpflegung der armen Kranken bestimmt ist, sollen so rasch als möglich in Angriff genommen werden. Herr v. Bleichröder hat seine Stiftung dem Andenken seiner Eltern gewidmet.

Etwas frühzeitig

treten in Mezeros, einem thessalischen Städtchen, die Leute in den heiligen Stand der Ehe. So sind kürzlich, nach dem Berichte der Athener „Akropolis“, in dem genannten Orte fünf Paare getraut worden, von denen drei der jungen Eheherren in einem Alter von vierzehn bis sechzehn Jahren standen und noch Schüler waren. Von den fünf Gattinnen waren zwei zehn Jahre alt, eine stand im ersten Lenze ihres Lebens und die beiden anderen jungen Damen standen „schon“ an den Grenzen ihres zwölften Jahres. Ein neugeborenes Kind wurde gleich nach seiner Geburt verlobt, und Kinder, die zwischen dem ersten und vierten Lebensjahre stehen und bereits versprochen sind, gibt es in dem heiratshlustigen Mezeros im Ganzen achtzehn. Wenn die Ehepaare von Mezeros nicht alle die goldene Hochzeit erleben, dann müssen die zärtlichen Gatten sich gegenseitig recht frühzeitig zu Tode geärgert haben.

Aurophon.

Eine neue Erfindung zur Heilung der Taubheit. Beschreibung gratis und franco. Adresse: The Aurophone Company Limited, 64, Chancery Lane London C. W.

Theater und Literatur.

Das Gastspiel des Fräulein Barsescu.

Die „Bertha“ in Grillparzer's „Ahnfrau“, die „Rhodope“ in Hebbels „Gyges und sein Ring“ und die „Parthenia“ in Palm's „Sohn der Wildniß“, welche Fräulein Barsescu im weiteren Verlaufe ihres Gastspieles gegeben hat, vermögen das Bild, das wir von dem Talente der Künstlerin entwerfen, wohl zu vertiefen, nicht aber abzuändern. In ihren Einzelheiten wirken die drei angeführten Gestaltungen der Barsescu in mächtiger Weise. Als ganze aber verfehlen die Schöpfungen den erwarteten Eindruck. Wo eben die Empfindung der Künstlerin nicht aus innerster Seele herausquillt, sondern bloß der Reflex klügelnden Verstandes ist, wo die Kunst und Schule den Mangel an individuellem Können verdecken müssen, da steht man dem vernichtend wirkenden Conventionalen gegenüber, allerdings einem Conventionalen, dem man eine gewisse Meisterschaft nicht absprechen kann. Unter den angeführten drei Frauengestalten gelingt Fräulein Barsescu die „Rhodope“ am besten, weil ihr Charakter sich der Individualität der Künstlerin am meisten anschmiegt. Ein Weib, das seinen Gatten, sich selbst und den, der die Liebheize derselben, wenn auch aus gemessener Entfernung und unter Zustimmung des Gatten, betrachtet, in den Tod treibt, weil es sich durch den Anblick eines Fremden geschändet alaubt, ist ein Charakter, dessen herb-keusche Empfindungsweise in Agathe Barsescu eine vorzügliche Interpretation erfährt. Aber auch die Charaktere der „Bertha“ und „Parthenia“ waren mit sovielen feinen Zügen ausgestattet, daß man über das Unzulängliche nicht hinwegkam. Wie wunderbar war nicht in der „Ahnfrau“ die Szene mit Jaromir, wie schön malte nicht die Künstlerin die Seelenvorgänge, welche das erwachende Bewußtsein, daß „Jaromir“ ihr Bruder sei, begleitet! Die „Parthenia“ welche im Ganzen zu sehr in moderner Auffassung gedacht ist und den Stempel einer Salondame unserer Tage trägt, erzielte stellenweise eine Anerkennung, wie sie nur dem Bedeutendsten gezollt wird. Alles in Allem genommen ist und bleibt aber Fräulein Barsescu eine große Schauspielerin. Während aller dieser Vorstellungen hat sich Fräulein Louise F e r w i t z durch ihre vortheilhafte Erscheinung sowohl, als durch den Wohlklang ihres Organs sehr vortheilhaft bemerkbar gemacht. — Nach Schluß der gestrigen Vorstellung wurde der Künstlerin eine imposante Manifestation dargebracht. Unter nicht endenwollenden Hurrahrufen überreichte der St. m. Pantasi der Künstlerin einen Blumenstrauß: Fräulein Barsescu dankte sehr bewegt. Als sie in den Wagen einstieg, wurden die Pferde ausgespannt, und der Wagen, unter Hurrahrufen und zahlreicher Begleitung seitens der Studentenschaft, sowie eines Fackelzuges, von den Studenten gezogen und nach der Universität gefahren. Hier sprach Herr Jurescu. — Fräulein Barsescu konnte vor Aufregung kaum erwidern. — Von dort aus bewegte sich der Zug nach dem Hotel Boulevard. Auf die Ansprache des Herrn Jpocrat antwortete die Künstlerin in einigen Worten und verabschiedete sich mit dem Rufe „Auf Wiedersehen“ von Rührung fast übermannt.

Unglaublich aber wahr,

nämlich daß eine Hausfrauenzeitung zweimal auf Ausstellungen prämiirt worden ist! Dem ist in der That so! Die bekannte, von uns schon oft empfohlene, nunmehr im 9. Jahrgang zu Dresden erscheinende, von Clara von Studnitz herausgegebene Frauenzeitung „Fürs Haus“, welche bereits im Jahre 1889 auf der „Internat. Ausstellung für Nahrungsmittel und Hausbedarf“ zu Köln mit einer Medaille bedacht wurde, hat in diesem Jahre wiederum als einziges hauswirtschaftliches Blatt auf der kürzlich beendigten „Ausstellung für volksverständliche Gesundheits- und Krankenpflege“ zu Stuttgart einen Preis davon getragen. Wer die Zeitschrift kennt, wird sich über diese Auszeichnungen gewiß nicht wundern, denn es gibt eben kein anderes derartiges Blatt, welches so alle Eigenschaften eines gebiegenen Familienblattes in sich vereinigt, wie gerade „Fürs Haus“. Das Blatt berührt alle Fragen auf hauswirtschaftlichem Gebiet, enthält reizende Erzählungen, sinnige Gebichte und bringt außerdem eine besondere Beilage, enthaltend Anleitungen zur geschmackvollen Anfertigung von Handarbeiten, eine Musikbeilage und endlich ein allerliebste mit hübschen Bildern geschmückte Geschichten und Märchen enthaltendes Beiblatt „Fürs kleine Volk“. Mit einem Wort, „Fürs Haus“ ist ein Schatz, den zu heben sich jeder Hausvater angelegen sein lassen sollte, ist doch der Preis ein so niedriger (vierteljährlich 1 Frs. 90 Ctm.), daß sich auch der auf die bescheidensten Mittel angewiesene die Zeitschrift anschaffen kann. Wer also seiner Gattin, Tochter oder Braut zum Weihnachtsgeste eine rechte Herzensfreude bereiten will, der lege ein Abonnement dieses beliebten Blattes auf den Tisch oder bestelle sich bei einer Buchhandlung oder bei der Geschäftsstelle „Fürs Haus“ zu Dresden einen oder mehrere der prachtvoll gebundenen, früheren Jahrgänge (à 5 Frs. excl. Porto); dieselben sind mit alphabetischem Inhaltsverzeichnis versehen und bilden als hauswirtschaftliches Nachschlagewerk ersten Ranges eine Zierde jeder Familienbibliothek. Probehefte versendet die Geschäftsstelle des Blattes zu Dresden (Sachsen) gratis an jede aufgegebene Adresse der Welt.

Der Fingerhut.

Aus dem Französischen von Ida Major.

Es hatte aufgehört zu schneien. Die Temperatur war noch gesunken, ein schöner Frost schien endlich dem trüben, regnerischen Wetter zu folgen, das den Bewohnern von Amsterdam schon seit Wochen Zimmerarrest auferlegt hatte. Bald gelang es auch einigen winterlichen Sonnenstrahlen, sich durch die dichte, gleichmäßige Wolkenschichte, die über Holland lag, Bahn zu brechen und in weniger als einer Stunde hatte der Ostwind, die Triebkraft unzähliger Mühlen im Lande, die Luft gereinigt und der Horizont war wieder klar. Da verbreitete sich eine tolle Freude in der Stadt, Alles strömte ins Freie und man ergöste sich förmlich an der eisig kalten, aber reinen und gesunden Luft. Konnte man doch endlich der Luft am Schlittschuhlaufen — diesem Hauptvergnügen der Holländer — fröhnen.

Amsterdam — das Venedig des Nordens — macht gewöhnlich, im Verhältnis zu seinem ungemein lebhaften Handelsverkehr, den Eindruck einer ziemlich ruhigen Stadt. Das kommt daher, daß in Anbetracht der zahlreichen Kanäle Wagen beinahe gar nicht verkehren können. Aber wenn einmal der Frost eintritt, wenn die vielen Kanäle zu festen Straßen werden, da geht eine überraschende Umwälzung vor sich, da beginnt ein sprudelndes Leben. Wer nur kann, schnallt seine Schlittschuhe an, die Schwächlichen lassen sich in kleinen Schlitten fahren, die Kinder — die ihre winzigen Fahrzeuge mit Hilfe von langen Stäben selbst in Bewegung setzen — schlüpfen zwischen die Füße der Eisläufer und verursachen die komischsten Zwischenfälle. Die ernstesten, die griesgrämigsten Menschen werden von diesem allgemeinen Freudentaumel mitgerissen. Die dem Treiben laßt sich nur der italienische Karneval vergleichen. Mit einem Worte, Alles tummelt sich auf dem Eisplage herum. Eisläufer von bewunderungswürdiger Geschicklichkeit entzücken ihre Umgebung durch die schweren Kunststücke, die sie mit der größten Leichtigkeit ausführen. Die jungen Herren fordern die Damen zu einer Tour auf — ganz wie im Salon.

An dem Nachmittag, wo unsere Erzählung beginnt — es war im Februar 1684 — glitt ein elegant gekleidetes junges Mädchen von 17—18 Jahren ganz allein über die Eisfläche hin. Und es hätte ihr gewiß nicht an Gesellschaft gemangelt, war sie doch die einzige Tochter des Rheders van der Haffen, eines der reichsten Männer in Amsterdam. Doch sie hatte alle höflichen Aufforderungen zurückgewiesen und schien geflissentlich all' ihre Bekannten zu meiden. Ihr sanftes Gesichtchen hatte einen träumerischen Ausdruck und wie unbewußt schwebte sie dahin. Doch es schien nur so, als ob sie unbewußt wäre, plötzlich belebte sich ihr Blick, ihre Wangen färbten sich höher, ihr winziger Mund öffnete sich zu einem süßen Lächeln beim Anblick eines einfach gekleideten, aber sehr hübschen jungen Mannes, der sich ihr auf der Spitze eines Schlittschuhes nahte.

— Guten Tag, Jacqueline . . .

— Grüß Gott, Nikolaus.

Er stand nun ganz neben ihr und die ihm entgegen gestreckte Hand ergreifend, schlang er den Arm des jungen Mädchens in den seinigen, und so vereint, bogen sie rasch in einen Seitenweg ein.

Sie kannten einander schon seit langer Zeit. Nikolaus van Benishatin war ein gerne gesehener Gast im Hause des reichen van Haffen, obwohl er selbst bloß ein armer Handwerker war. Als Sohn eines im Kriege gefallenen Marineoffiziers, stammte er aus guter Familie. Er hatte

eine ausgezeichnete Erziehung genossen und — durch Noth auf ein Handwerk angewiesen — hatte er ein sehr angenehmes, durchaus künstlerisches gewährt: das der Goldschmiedekunst. Als sehr talentirter Lehrling hätte er es gewiß schon zur Meisterschaft gebracht, wenn ihm nicht die Mittel dazu gefehlt hätten, um sich selbstständig zu machen.

Als die jungen Leute fern von der lärmenden Menge waren, brach Nikolaus das Schweigen, indem er mit bewegter, zitternder Stimme anhub:

— Jacqueline, ich habe dich aufgesucht, weil ich mit Dir sprechen mußte.

— Ach, in der That? fragte das junge Mädchen malitios und lugte wahrhaft verführerisch unter ihrer braunen Pelzmütze hervor.

— Jacqueline, gib mir Muth . . . Wir dürfen uns nicht mehr sehen.

— Ei, warum denn nicht?

— Weil . . . weil ich fühle, daß meine Liebe nun schon anfängt, alle Grenzen zu übersteigen. Sie könnte uns unglücklich machen.

— Die Liebe sollte uns unglücklich machen? frug sie ungläubig lächelnd.

— Oh, lache nicht. Weiß ich denn, wie weit man in der Liebe gehen kann, ohne die Vernunft zu verlieren? Heute fühle ich noch die Kraft in mir, mich von Dir zu entfernen, wer weiß, ob ich auch morgen noch hiezu fähig bin? Es muß also jetzt geschehen. Ich wollte Dir nur sagen . . . Dir erklären . . . Damit Du nichts Schlechtes über mich denkst, wenn ich nicht wieder komme.

Diese Erregung erstickte die Stimme des jungen Mannes.

Jacquine antwortete mit entschlossenem Ausdruck:

— Aber, mein Gott, welche Gedanken quälen Dich denn? Welcher Art ist denn das Unglück, das Du befürchtest, mein armer Nikolaus?

— Dein Vater plant gewiß eine glänzende Verbindung für Dich.

Mit reizendem Eigensinn schüttelte sie das schöne Haupt:

— Das mag schon sein. Doch ich selbst habe andere Pläne. Und schließlich kann ich mir, als einziges, mütterloses Kind meines Vaters wohl erlauben, meine eigenen Absichten zu haben. Es wird entschieden Alles so geschehen, wie ich es haben will.

— Jacqueline! Ueberlege wohl! Sprich um Himmelswillen nicht unbedacht.

— Ich spreche in vollem Ernste.

— Was sind also Deine Absichten?

Ein unendlich zärtlicher Blick fiel auf den jungen Mann und sie flüsterte mit holdem Lächeln:

— Das weißt Du ja selbst.

Sie wechselten einen stummen Händedruck und ihre Augen leuchteten hell im Glücke der ersten, reinen Liebe.

Mit raschem Schwunge waren sie wieder ins Getümmel der Schlittschuhläufer hineingerathen, wo sie sich alsbald verloren.

Drei Monate waren vergangen, seit Jacqueline und Nikolaus sich insgeheim verlobt hatten. Die Stadt hatte ein ganz anderes Aussehen. In Holland ist die Hitze größer als man denken sollte, und selbst wenn sich zur Feuchtigkeit nur wenige Sonnenstrahlen gesellen, so ist die Temperatur der Entwicklung der Vegetation sehr günstig. Es prangte also schon jetzt, zu Beginn des Frühjahrs, Alles in schönstem Grün.

An den Ufern der Kanäle erhoben sich damals regelmäßig erbaute Häuser, von denen jedes einen ganz be-

sonderen Charakter trug. Die verschiedenen Verzierungen, Devisen, Attribute kennzeichneten die Eigenthümer sowohl in Bezug auf Beschäftigung und Stand, als auch in Bezug auf Geschmack und Kunstsin. Industrie und Kunst standen in hoher Blüthe und jeder wohlhabende Bürger setzte seinen Stolz darein, sein Haus mit einem gewissen Luxus auszustatten.

Die Behausung van der Haffen's war selbstverständlich eine der ersten an Luxus und Reichthum der inneren und äußeren Ausstattung. Alles verrieth einen gebiegenen Geschmack. Der wunderbar gepflegte Garten, fast einem reizenden Salon vergleichbar, der sich dem Hause anschloß, hob dessen schöne Bauart noch besser hervor. Das Innere des Hauses stand in voller Harmonie mit dem Aeußern. Man hätte voraussetzen mögen, daß dort nur Glück und Zufriedenheit wohnten. Dem war aber nicht so. Des Zauberpalastes kleine Beherrscherin, deren Gesang sonst so fröhlich im ganzen Hause erschallte, verzehrt sich in Kummer und Herzleid. Auch der strenge Vater geht wortlos umher. Mit Bleischwere lagert die Traurigkeit über diesen Reichthümern, die kein Glück verleihen, wenn man es nicht in sich selbst trägt.

Wie es Nikolaus Benishatin vorhergesagt, wurde seine Liebe zu Jacqueline vom alten Rheder nicht gebilligt. Das Mädchen hatte ihre eigene Macht überschätzt: der Vater war unbeugsam. Er verweigerte mit Hartnäckigkeit seine Einwilligung zu der von Jacqueline so sehr erwünschten Verbindung. Sie wurde der für sie qualvollen Obhut einer Geschäftsdame anvertraut und sie hörte gar nichts von dem, nach dem sich ihr Herz in Sehnsucht verzehrte.

Das junge Mädchen mußte die Leiden zu ertragen. Freiwillig machte sie ihr Schicksal noch trostloser, indem sie sich in ihrem eigenen Zimmer zur Gefangenen machte, und sich stets weigerte, auszugehen. Ihrem Vater gegenüber beobachtete sie ununterbrochenes Stillschweigen. In dieser fortwährenden Monotonie verstrichen ihre Tage, und sie blieb Jenem treu, dem sie ihr Herz geschenkt. Die einzige Zerstreuung, die sie sich gestattete, war die Stickerei; stundenlang saß sie über ihren Rahmen gebeugt und arbeitete. Aber sie trübte hiedurch nicht bloß den Glanz ihrer Augen, — auch ihre zarten, weißen Finger litten, denn das Nadelöhr verwundete sie gar oft indem es sich tief ins Fleisch einbohrte.

Und eines Tages konnte sie nicht weiter! Blutstropfen, leuchtenden Rubinen ähnlich, besaßten die Stickerei, an der sie gerade arbeitete. Zufälligerweise befand sie sich allein im Zimmer, sie war für wenige Minuten von der lästigen Gegenwart der Gefängnißwärterin — als solche betrachtete sie ihre Gesellschafterin — befreit. Sie wurde noch trauriger als bevor. Während sie den Finger mit einem weichen Battist unwickelte, fragte sie sich meidend, womit sie wohl von nun an die träge dahinschleichenden Stunden todtschlagen sollte. Was kümmerete es sie in früherer Zeit, wenn sie auf diese Weise gezwungen war, ihre Lieblingsbeschäftigung zu unterbrechen. War doch Nikolaus da, um sie zu zerstreuen und ihr Unglück zu beklagen. Aber was sollte jetzt aus ihr werden, einsam und verlassen, wie sie war?

Mit tiefem Groll betrachtete sie den Reichthum, der sie umgab: war er es doch eben, der sie von dem Geliebten trennte. Standen doch all' diese Bilder, die die Wände zierten, die glänzenden Metallgegenstände, die prunkvollen Möbel, die weichen Teppiche, die Elfenbein- und Porzellangegenstände, die Seekarten, auf denen ihr Vater die Wege seiner Schiffe bezeichnete, ihrer Liebe hinderlich im Wege. Wie war ihr all' dies in der Seele verhaft!

Inmitten ihrer traurigen Betrachtungen hörte Jacqueline

— Er haßt mich; sprechen Sie die Wahrheit, Marfac, er haßt mich! Ich weiß es; sein Haß ist so groß, daß er ihn nicht einmal zu verbergen vermag! Er war siebzehn Jahre alt, als er den Unglücklichen . . ., sie senkte die Stimme instinktiv, tödten wollte den . . ., den . . . ich liebte . . . Sie wissen von Allem nichts; ich lernte Sie erst kennen, als . . ., sie blickte ihn fest an und fuhr dann fort: als ich bereits Witwe des Herrn von Zinsay war.

— Als Ihre Ergebung und Ihr Unglück Ihnen die Sympathien Aller — und die meinige vor Allem — erwarben.

— Ja — Sie sind ja gewissermaßen ein zweiter Don Quixote. Sagen Sie lieber, als ich der skandalisierenden Welt von Paris so reichen Stoff zum Klatschen bot. — Ach, lassen Sie doch, ich weiß es ja! Die Zeitungen sprachen von mir und man konnte es gedruckt lesen, daß die Baronin Grandpré die Witwe ihres Liebhabers Hector von Zinsay sei! Dies war offenbar sehr geistreich und ich hatte doch den Leuten niemals etwas zu Leide gethan!

Sie wischte sich die Lippen mit ihrem feinen Taschentuche, als wollte sie den etelhaften Nachgeschmack dieser Hefe entfernen, die sie hatte trinken müssen.

— Herr von Zinsay that wohl daran, zu sterben, sonst hätte ihn sein Sohn getödtet. Zum ersten Male hatte er ihn verfehlt, zum zweiten Male hätte er besser gezielt. Ich wagte ihn nicht mehr allein ausgehen zu lassen; ich sagte mir, daß, wenn er seine Mutter zwi-

Zeitschriften des „Bukarester Tagblatt“.

Die Vergangenheit

Roman von Henry Greville.

Autorisirte Bearbeitung von Ludwig Wechsler.

(1. Fortsetzung).

— Ihre grauen Haare sind jung neben meinen weißen Haaren. Und dann, was soll das Zeugnis? Sie sind jung an Herz und an Jahren; Sie sind der einzige junge Mann, der Zutritt bei mir hat.

— Seit zehn Jahren beehren Sie mich mit Ihrem Vertrauen —

— Sagen Sie lieber mit meiner Freundschaft, was daselbe ist . . . dies, mein Freund, ist die Welt, in welche ich meine Tochter einführen werde.

— Und in welcher Sie sie zu verheirathen gedenken? Die Baronin warf einen beinahe grausamen Blick auf den Sprecher, als sie ungestüm fragte:

— Weshalb fragen Sie mich das? Sie wissen, daß ich sie — daß ich sie anderwärts weder einführen, noch anderwärts verheirathen, vielleicht gar nicht verheirathen kann.

Ein ungeduldiger Seufzer begleitete die letzten Worte.

— Ich bitte Sie, Baronin, mich nicht für zudringlich anzusehen, nahm Sylvain das Gespräch von Neuem auf. Wenn Sie wüßten, wie schwierig, gefährlich, bei-

nabe unmöglich es ist, was ich Ihnen zu sagen habe, so wären Sie eher geneigt, mich zu beklagen . . .

Sie suchte in der Miene ihres Gastes zu lesen, doch das Gesicht desselben war undurchdringlich, obgleich es achtungsvolle Sympathie ausdrückte.

— Ich hatte noch niemals die Ehre, Ihr Fräulein Tochter zu sehen; sieht sie Ihnen ähnlich?

— Nein; sie gleicht eher ihrem Vater.

Sylvain schwieg einen Moment, während ihn die Baronin mit einer gewissen Angst anblickte.

— Ist sie brünett? fragte er.

— Nein, blond. Ich sagte Ihnen, daß sie mir nicht ähnlich sähe; mir sieht mein Sohn ähnlich.

Ein sich aus der Tiefe ihres Herzens emporringender Seufzer entschlüpfte ihr, der beinahe ein Schluchzen war, doch sofort unierdrückt, erstickt wurde.

— Sie haben meinen Sohn gesehen? fuhr sie mit schmerzlicher, verhaltener Zärtlichkeit fort. Geht es ihm wohl? Er ist schön, nicht wahr?

— Herrlich! Ich sah ihn jüngsthin beim Baron in großer Uniform; sein Auftreten, seine Haltung ist von vollendeter Bornehmheit . . . Sie haben Recht, Baronin; er sieht Ihnen ähnlich, er gleicht Ihnen! Er ist einer der schönsten Männer der Gegenwart.

Zur nicht geringen Verwunderung Sylvain's schlug die Baronin mit einem Male die Hände vor das Gesicht und verharrete regungslos. Er wagte weder zu sprechen, noch eine Bewegung zu machen, als sie ihm das von Thränen überströmte Gesicht zuwendete.

ein von einem herannahenden Kahne herrührendes Geräusch. Anfangs beachtete sie es nicht, doch es zog sie eine geheime Kraft ans Fenster, und mit noch thränendem Auge blickte sie auf den Kanal hinab.

Nikolas war da!... Es war kein Traum, er war es wirklich, der, allein in einer Barke, dem Hause nahe. Jacqueline bemerkend, lächelte er traurig, aber befriedigt. Wahrscheinlich hatte er schon lange diesen Moment herbeigesehnt. Den Finger auf den Mund gelegt, gebot er ihr Stillschweigen, dann zeigte er ein ganz kleines Päckchen, und gab ihr durch Zeichen zu verstehen, daß er es ihr zukommen lassen wolle.

Rasch entschlossen, öffnete Jacqueline das Fenster, und warf dem jungen Manne einen Seidenknäuel zu; das Ende des Fadens behielt sie in der Hand. Nikolas fing den Knäuel im Fluge auf, befestigte das Päckchen daran, und entfernte sich, dem Mädchen zum Abschied wiederholt mit den Händen winkend. Jacqueline zog die geheime Sendung an sich. Ein festes Papier umhüllte einen Brief und einen fein gearbeiteten Gegenstand aus Silber. Sie betrachtete diesen Gegenstand, ohne seine Bestimmung errathen zu können. Ohne viel darüber nachzudenken, begann sie die theuere Handschrift zu lesen. Der Brief lautete wie folgt:

„Jacqueline! Gehorche Deinem Vater. Vergiß mich! Ich will nicht, daß Du länger weinst. Ich sage Dir lebend wohl für diese Welt. Erlaube mir bloß, daß ich Dir ein anspruchloses Andenken hinterlasse; ein kleines Instrument, das ich für Dich erdacht habe, um Dich vor Verwundungen zu schützen, denen ich Dich so oft ausgesetzt sah. Du mußt das Instrument auf den Finger stecken, während Du arbeitest. Ach, ich hatte geträumt, daß ich einst unsere Trauringe würde verfertigen können. Aber es sollte nicht sein!

Adieu, Jacqueline, ich verlasse Amsterdam. Ich hoffe, Dein Vater wird Dir nicht verbieten, mein Geschenk zu benutzen. Nimm es an von dem, den Du nicht wiedersehen wirst, von Deinem Nikolas.“

Als Jacqueline diese einfachen, vom Herzen kommenden Worte zu Ende gelesen hatte, brach sie in Thränen aus.

— Immer, auf ewig Dein! rief sie schluchzend. Nichts soll mein Versprechen lösen. Du magst in die Ferne ziehen, ich werde Deine Rückkehr erwarten.

Drei Jahre später vermählte sich Jacqueline van Haffen mit einem reichen Fabrikanten aus Sheffield. Als dieser beim Aheber um die Hand seiner Tochter anhielt, wurde sein Antrag mit Freuden angenommen. Und stolz, siegesbewußt, glücklich folgte ihm Jacqueline — an dem Tage schöner als je — zum Traualtar, begleitet von den bewundernden Blicken der versammelten Freunde.

Indem Jacqueline dem reichen Fabrikanten ihre Hand reichte, hatte sie ihr, in jugendlichem Liebesfeuer gegebenes Versprechen nicht gebrochen. Kein Anderer als Nikolas führte sie zum Altar, Nikolas — den seine nette, einfache Erfindung, die der Liebe zu Jacqueline ihren Ursprung verdankte — zum Millionär gemacht.

Nach England ausgewandert, hatte er mit dem Fingerhut — der bis dahin ein namenloses Instrument war — rapide Geschäftserfolge, so daß aus dem armen holländischen Arbeiter in wenigen Monaten ein Emporkömmling der Arbeit und ausdauernden Fleißes wurde, der sich auf diese Weise sein Lebensglück erkämpft hatte.

Lang Jahre nachher als Jacqueline und Nikolas schon ihre diamantene Hochzeit gefeiert hatten, was in Holland, dem Lande der Langlebigkeit par excellence häufig vorkommt, hörten sie von ausgegrabenen alten

schen sich und diesem Manne sähe, nach dessen Leben er trachtete, dieser siebzehnjährige Knabe vielleicht zögern werde, auf ihn zu schießen. Allmächtiger Gott! Ich habe das Alles mitangesehen und lebe noch!

Mit einer verzweifelten Geberde strich sich die Baronin über die Augen und die Stirne.

— Was sind Sie mir zu sagen gekommen? nahm sie von Neuem die Unterhaltung auf. Denn heute sind Sie nicht mein Freund, sondern ein Vot, ein Anwalt, vielleicht sogar ein Richter. So sprechen Sie doch! Was können Sie mir denn noch Schlimmeres melden, als was ich bereits vernommen? Kommen Sie von meinem Sohne? Dies... dies ginge mir zu Herzen, ich gestehe es... alles Uebrige...

Ihre Bewegung erhabener Entsagung drückte zu gleicher Zeit eine fast unglaubliche Energie aus. Das Unglück war über diese Frau gekommen, ohne sie niederzuwerfen, vielleicht sogar ohne sie zu beugen; noch besaß sie die Kraft zu kämpfen.

Marsac gewann seinen Muth wieder. Nach alledem, was er soeben vernommen, war seine Aufgabe bei aller Gefährlichkeit, die derselben innewohnte, nicht unendlich auszuführen.

— Ich will von Ihrer Tochter sprechen, hub er an. Fräulein Gilberte erreicht das Alter, in welchem die Studien ihrem Abschluß entgegengehen. Sie ist reizend, wie man allgemein behauptet, sie besitzt volles Anrecht an das Glück und muß desselben theilhaftig werden, und ich

Städten, die der Vesuv einst begraben: von Pompeji und Herculaneum. Man erzählte ihnen, daß man unter anderen Sachen, die wir für neue Erfindungen halten, auch den oben offenen Fingerhut, wie ihn jetzt die Schneider benutzen, gefunden habe. Und die guten Alten erzählten den jüngeren vier Generationen mit Vergnügen die schöne Geschichte ihrer Jugend, deren Moral sie in zwei Sätzen zusammenfaßten:

Es gibt nichts Neues unter der Sonne. — man muß nie verzweifeln.

Zunte Chronik.

Das Martyrium eines Kindes.

Nach dreitägiger sensationeller Verhandlung wurde gestern in Triest, wie bereits gemeldet, der Prozeß gegen Therese Gräfin Badini beendet, welche angeklagt war, ihre vierzehnjährige Stieftochter Charlotte jahrelang durch Mißhandlungen furchtbarer Art an ihrer Gesundheit geschädigt und hiedurch, sowie durch systematische Ausmagerung getödtet zu haben. Die Angeklagte ist die Gattin des Postoffizials Franz Graf Badini. Dieser verlor im Jahre 1880 seine erste Gattin durch den Tod und ging eine zweite Ehe mit Therese Haner ein. Der ersten Ehe waren zwei Kinder entsprossen, Damian und Charlotte, welche zur Zeit der Wiederverheirathung ihres Vaters fünf, beziehungsweise vier Jahre alt waren. Die zweite Gattin gebar ihm zwei Kinder, die aber nicht am Leben blieben. Die Stiefmutter, in deren Herz ein besonderer Haß gegen die kleine Charlotte Wurzel gefaßt hatte, unterwarf diese den schwersten häuslichen Arbeiten und belegte sie mit den strengsten Strafen. Das herzlose Weib mißhandelte das Stiefkind mit Stöcken und eisernen Geräthen, eines Tages sprangen unter den Hieben die mit Geschwüren bedeckten Finger des Kindes auf. Unter dem Vorwande, daß die Kleine das Bett verunreinige, wies ihr das entmenschte Weib in einem feuchten und eiskalten Raume im Erdgeschoße eine Liegestatt an, das Kind bekam in Folge dessen Frostbeulen an Händen und Füßen, auf welche es dann die Stiefmutter mit Vorliebe zu schlagen pflegte. Eine Zeit lang nahm der Großvater die Kleine zu sich und sie erholte sich zusehends; als sie aber wieder ins Elternhaus zurückkehrte, gingen dieselben Mißhandlungen von Neuem an. Das Kind siechte dahin und magerte immer mehr ab, es wurde endlich krank; da ließ ihm die Angeklagte, bevor es noch verschieden war, das Todtengewand anlegen. Schließlich starb die kleine Charlotte und nun kam der Behörde die unmenschliche Behandlung zur Kenntniß, welche ihren Tod herbeigeführt hatte. Die Sektion ergab, daß ein Schlag mit einem stumpfen Werkzeuge auf die Schädeldecke eine Gehirnerkrankung herbeigeführt hatte, welche die letzte Todesursache war. Die Anklage lautete auf Todtschlag und schwere körperliche Beschädigung. Therese Badini, eine 27jährige Frau von kleiner schwächlicher Gestalt und nervösem Gebaren, erklärte sich für nichtschuldig und behauptete, das Kind nur mit Ohrfeigen gezüchtigt zu haben. Eine große Zahl von Zeugen schilderte dagegen übereinstimmend die Mißhandlungen, nur der 15jährige Stiefsohn der Angeklagten, Damian Graf Badini, suchte dieselbe zu entlasten und gerieth so in Widerspruch mit den übrigen Aussagen, daß sich der Staatsanwalt seine Verfolgung wegen falscher Zeugenschaft vorbehielt. Damian Badini leugnete sogar, daß er sich zu einem Zeugen geäußert habe, er werde sich aus Verzweiflung über die Vorgänge in der Familie unter einen Eisenbahnzug werfen, und daß er seine Schulbücher verkaufte, um den Hunger zu stillen. Der Gatte der Badini entschlug sich

bin überzeugt, daß Sie vor keinem Opfer zurückweichen werden, um ihr Lebensglück zu begründen.

— Sie flößen mir Furcht ein! sagte die Baronin beinahe leise, indem sie ihn fest anblickte.

— Beruhigen Sie sich, ich beschwöre Sie. Ich sagte Ihnen soeben, daß ich heute Morgens mit dem Baron sprach. Wir sprachen von Ihnen; er weiß, welche tiefe, achtungsvolle Sympathie ich für Sie hege, ebenso, daß Sie mich mit Ihrem Vertrauen beehren, und nur dies vermag die Natur der Unterredung zu entschuldigen, die wir mit einander hatten, und das Resultat derselben, welches ich Ihnen hiemit zu unterbreiten gedenke.

Frau von Grandpre blickte Sylvain noch immer mit demselben Ausdruck von Angst und Muth an. Er hätte Vieles darum gegeben, wenn er seinen Aufsprag auf kürzerem Wege hätte ausführen können; doch wie sollte er ohne Umschweife auf eine so unsagbar delikate Sache zu sprechen kommen? Und so fuhr er dann zu sprechen fort, jedes Wort abwiegend, seine Sprache und seine Haltung mit seiner Botschaft in Einklang zu bringen.

— Sie sagten mir, daß Fräulein Gilberte ihrem Vater ähnlich sähe; sie ist blond wie — der Baron. — Er hat sie seit ihrem Eintritt in das Kloster nicht gesehen?

Langsam schüttelte die Baronin den Kopf zum Zeichen der Verneinung.

— Er hat sie nicht gesehen, seitdem ich sie mit mir nahm, als ich sein Haus verließ.

— Wissen Sie weshalb?

ber Aussage. Die Geschwornen bejahten einstimmig die an sie gerichteten Schuldfragen, worauf der Gerichtshof die Angeklagte zu sechzehn Jahren schweren Kerkers, verschärft mit einem Fasttage im Monate, verurtheilte. Das Urtheil wurde von dem über die Herzlosigkeit der Gräfin Badini entrüsteten Publikum mit Bravorufen aufgenommen.

Der Steuermann

hatte sich schwer betrunken; er konnte seinen Dienst nicht verrichten, auch das Logbuch nicht führen, wie es ihm oblag. Der Kapitän drückte ein Auge zu — sein Steuermann war sonst immer auf dem Posten — und besorgte selber die nöthigen Eintragungen in das Buch, machte freilich die Schlußbemerkung: „Der Steuermann ist den ganzen Tag betrunken gewesen.“ — „War das unbedingt nöthig, Kapitän, daß das ins Buch kam?“ fragte der Steuermann am anderen Morgen seinen Vorgesetzten. — „Nun, ist es etwa nicht wahr?“ meinte dieser. — „Das schon, Kapitän, aber —“ — „Nun also, wenn es wahr ist, dann muß es auch ins Logbuch.“ — Am folgenden Tage las der Kapitän unter dem Bericht des Steuermanns die Worte: „Der Kapitän ist den ganzen Tag nüchtern gewesen.“ Er ließ sich den Steuermann rufen. „Was fällt Ihnen denn ein, diese Bemerkung hier unter die Eintragungen zu setzen!“ — „Ja, Kapitän, ist es denn nicht wahr?“ — „Gewiß ist's wahr.“ — „Nun, dann gehört's ja auch ins Logbuch!“ Dem Kapitän wollte das zuerst nicht einleuchten — dann gefiel ihm der Spaß, und zu guter Letzt wurden beide Bemerkungen getilgt.

In London

sind in diesem Sommer nur drei junge Damen aus der Gesellschaft entführt worden. Da alle drei, ohne Kleider oder Wäsche mitzunehmen, bei Nacht und Nebel das elterliche Haus verlassen hatten, so fiel es einer weisen, vor einer solchen entsetzlichen Lage schauernden Mutter ein, im Zimmer ihrer drei Töchter einen kleinen, mit dem Nöthigsten versehenen Handkoffer zum gefälligen Gebrauch aufzustellen.

Eine Konzertsängerin unter den Quäkern.

Aus London wird vom 27. v. M. geschrieben: Madame Antoinette Stirling, die beliebte Konzertsängerin ist unter die Quäker gegangen. Seit geraumer Zeit fühlte sie einen starken Zug zu dieser mythischen Sekte, besuchte auch regelmäßig ihre Versammlungen in einem fashionablen Quartier des Westends. Zuweilen unterbrach sie die feierliche Stille des Gottesdienstes, indem sie sich erhob und mit ihrer herrlichen Altstimme ein geistliches Lied sang — eine unter den unmisslichen „Freunden“ unerhörte Neuerung. Sie ist kürzlich um Aufnahme in die Gemeinde eingekommen. Ihren Beruf als Sängerin wird sie deswegen nicht aufgeben. Doch beschränkt sie seit einigen Jahren ihre Wirksamkeit auf den Konzertsaal. In der Oper hat sie seit Langem nicht mehr gesungen.

Schmeerbäuche-Kongreß.

Am 29. v. M. soll, wie Berliner Nachrichten besagen, ein „Erster Berliner Kongreß der Dickleibigen“ in einer der vornehmsten „Wirtschaften“ Unter den Linden abgehalten werden. Zur Theilnahme sind alle männlichen Personen aufgefordert, die ein Gewicht von mindestens 200 Pfund aufweisen können. Es werden auf dem Kongreß statistische Erhebungen über das wichtige Thema der Fettleibigkeit angestellt und „populär-wissenschaftliche Vorträge“ darüber gehalten werden. Auch eine Preiskrönung des dicksten und schwersten Mannes ist geplant.

— Ich denke, daß er sie verabscheut, weil ich sie liebe, erwiderte sie nach kurzem Stillschweigen.

— Einen andern Grund wissen Sie nicht?

Frau von Grandpre richtete sich mit hastiger Bewegung empor; Marsac that ein Gleiches und nun blickten sich Beide zitternd an; er vor Schrecken, sie verletzt zu haben, sie aus Zorn.

— Sprechen Sie unverhohlen, sagte sie mit verhaltener Stimme, in welcher es vor unsagbarer Bitterniß bebte.

— Der Baron gab Ihnen den Auftrag, mich zu fragen, ob seine Tochter — von seinem Blute sei?

Marsac verneigte sich achtungsvoll und hob dann den Kopf empor, um dem Blick der Baronin zu begegnen.

Sie blickte ihn kalt, ohne jegliche Entrüstung an. Die Rurpurröthe, die die Schmach dieses Gedankens in ihre Wangen getrieben, verlor sich allmählig und machte der bernsteinartigen Blässe dieses schönen strengen Gesichtes Platz.

— Diese Beleidigung habe ich nicht verdient, sprach sie. Meine einzige Tugend war vielleicht meine Offenheit, deren klarsten Beweis ich damit gab, daß ich das Haus des Barons an dem Tage verließ, da ich meinte, daß eine fremde Liebe sie mit den Pflichten der Ehegattin nicht vereine. Diese Offenheit kostete mich die Achtung der Welt und — die Liebe meines Sohnes; doch hätte sie mich zu mindest vor einem so schmähligen Verdacht schützen sollen. (Fortsetzung folgt.)

Handel und Verkehr.

Bukarest 9. Dezember 1890.

Offizielle Börsenkurse.

Bukarest, 9. Dez. 6% Staats-Obligationen 100—7% Aurof. Pfandbriefe 103 1/2. 5% Aurof. Pfandbriefe 100 1/2. 7% städtische Pfandbriefe 104. 5% städtische Pfandbriefe 103. 5% perpet. Rente 101—. 5% amort. Rente 97 3/4. 4% Rente 99 1/2. 7% Kommunal-Anleihe 94 1/2. Nationalbank 1420. Baubank 115. Socia-Romania 335. Nationala 360. Paris Cbed 100 Paris 3 Monate 99 25. London Cbed 25.97 1/2. London 3 Monate 24.27 1/2. Wien Cbed 2.19 1/2. Wien 3 Monate 2.18 1/2. Berlin Cbed 124.10. Berlin 3 Monate 122.50. Antwerpen Cbed 99.70. Antwerpen 3 Monate 99.00.

Berlin, Schluß 8. Dez. Napoleon 16.125. 4% rumänische Rente 6.40 5% Am. rum. Rente 99.00. 6% rumän. Eisenbahnen 101.25. 5% Am. rum. Eisenbahnen 102. 8% Oppenheim 102.70. Bukarester Mun.-Anleihe 97.10. Effekt Papierwibel 236.40. Diskontogesellschaft 207.50. Devis London 20.10. Paris 80.10. Amsterdam 167.20. Wien 175.00. Belgien 80.05. Italien 78 75. 4% neue rum. Rente 84.75.

Paris, 8. Dez. 4 1/2% franz. Rente 104.35. 3% franz. Ren. 95.70. 5% perp. rum. Rente 100. Ital. Rente 94.45. gr. Anleihe 1881 473.—. Ottomanbank 616.87. 6% Egypter 486.25. Türkenloose 78.00. London cheques 25.30. Devis Amsterdam, 206.75 Devis Berlin 122.93. Devis Italien 5/32. Devis Belgien 1 1/8. London, 5. Dez. Devis Paris 25.56 Banque de Roumanie 6 1/2. Konfolides 96. 1/16. Devis Berlin 20.70. Amsterdam 12.05.

Neuer Leuchtturm.

Das Marineministerium Griechenlands bringt durch das hiesige Ministerium des Aeußeren zur allgemeinen Kenntniß, daß auf dem Berge Leschino der Insel Corfu ein Leuchtturm errichtet werde, der mit Beginn des 13. Dezember leuchten wird, wogegen das schwimmende, jetzt bestehende Licht, an diesem Tage außer Funktion tritt.

Von der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

Die D.-D.-S.-G. verständigt uns, daß die Schifffahrt zwischen Galatz und Odessa eingestellt ist. Bei dieser Gelegenheit machen wir das Publikum nochmals darauf aufmerksam, daß heute das letzte Schiff von Turn-Severin nach Galatz abging und mit der Rückkehr desselben, am 13. Dezember, der Verkehr auf der unteren Donau überhaupt für diese Saison eingestellt wird.

Licitations-Ausschreibungen.

Monitorul off. Nr. 192.

31. Dezember. Lieferung von 30,000 Isolatoren und anderen Porzellangegenständen. Offerten an die Generaldirektion des Telegraphendienstes. — 10. Januar. Bösungsanlagen des Kanales Paserea und Bau eines Kantonhospizes bei Jimnicca. Devis Lei 29.742. Ministerium für öffentliche Arbeiten und Präfektur Teleorman. — 15. Januar. Lieferung von 2200 Kbm. Schotter und 1820 Kbm. Kies aus der Succava bei Iteni. Provisorische Garantie Lei 500. Offerten an die Sektion P der rumänischen Eisenbahnen. — 29. Januar. Terrassements und Pflasterungsarbeiten auf der Linie Feteşti-Czernavoda, in drei Losen. Devis Lei 566.511, — 1.816.759 und 2.429.508. Provisorische Garantie Lei 20,000 — 40,000, beziehentlich 50,000. Offerten an Sektion P der rumänischen Eisenbahnen. — 31. Dezember. Einjährige Weizenmehllieferung für das Arrestlokal des 15. Dorobanzenregimentes. Regimentskanzlei Piatra. — 15., 16. und 17. Dezember. Versteigerung des lebenden und todtten Inventars mehrerer Güter. Marktplatz Buzeu. — 22. Dezember. Lieferung von 200 Holzbaracken, 200 idem aus Weidengeflecht und 500 Sanitätsstaschen. Provisorische Garantie 10 Prozent. Offerten an das Kriegsministerium.

Brailaer Getreide-Markt.

vom 25—26. November. a St 18°0

(Original-Bericht des „Bukarester Tagblatt“.)

Hekt.	Libre Fres.	Hekt.	Libre Fres.
1200 Weizen 55 1/2	10.90 Mag.	2000 Gerste 50 1/2	7.45 Mag.
4600 " 58—	11.85 "	2000 " 56 1/2	11.70 "
1150 " 55—	11.50 Caic	1100 Roggen 59—	11.85 Caic
4000 " 56 1/2	11.62 Mag.	2700 " 58 1/2	11.90 Mag.
1800 " 56—	8.40 Caic.	4000 Weizen 57 1/2	12.30 Dbor
2290 " 55 1/2	11.— "	800 " 57 1/2	11.80 "
3700 Rul.	59 1/4 12.40 "	2000 Weizen 58 1/2	11.87 Schf.
2400 " 57—	12.00 "	1600 Weizen 59 3/4	12.50 "
2300 " 59 1/2	12.60 "	130 " 59 3/4	12.75 "
3000 " 5—	8.— "	900 " 59—	12.65 Schf.
3050 Weizen 58 1/4	12.30 Caic.	3800 " 59 3/4	12.77 Schf.

Getreidepreise.

Am 2., 3. und 5. Dezember wurde das Getreide in Constanza zu folgenden Preisen per Hekt. abgegeben: Weizen 42 Hekt. Libre 57.61 Lei 12.00, 56 Hekt. Libre 57.61 Lei 12.50, 84 Hekt. Libre 56.62 Lei 12.50, 8000 Hekt. Libre 58.00 Lei 12.12 1/2, 56 Hekt. Libre 57.71 Lei 12.50; Gerste 210 Hekt. Libre 44.47 Lei 6.60, 70 Hekt. Libre 44.47, Lei 6.70; Hauf 23 Hekt. Libre 49.51 Lei 15.00. Die Getreidepreise gestalteten sich am 4. Dezember per Hekt. in Galatz wie folgt

(Magazin) Cincatina alt. 3600 Hekt. Libre 63.75 Lei 8.92 1/2, 1700 Hekt. Libre 62.50 Lei 8.65, idem dies-jährig. 1200 Hekt. Libre 60.00 Lei 8.00, 600 Hekt. Libre 62.00 Lei 8.30, 1700 Hekt. Libre 61.00 Lei 8.20, 2000 Hekt. Libre 60.50 Lei 8.15; Kukuruz alt 2200 Hekt. Libre 60.50 Lei 8.20; Kukuruz dies-jährig 2800 Hekt. Libre 58.75 Lei 7.80, 500 Hekt. Libre 57.50 Lei 7.65, 1000 Hekt. Libre 59.00 Lei 7.80, 1600 Hekt. Libre 59.50 Lei 7.75; Gerste 1000 Hekt. Libre 50.00 Lei 8.40, 700 Hekt. Libre 45.00 Lei 6.45, 800 Hekt. Libre 45.00 Lei 6.42 1/2 (Schlepp); Gerste 3300 Hekt. Libre 48.00 Lei 7.30, 4400 Hekt. Libre 51.50 Lei 7.95.

Transkontinentale Eisenbahnbrücke in Konstantinopel.

Nachrichten des „Journal de la Chambre de Commerce“ zufolge haben die in Konstantinopel etablirten Herren Ciano und Gourrée ein Projekt einer Europa und Asien zwischen Stambul (Serai) und Scutari (Kiz Koule) verbindenden Eisenbahnbrücke ausgearbeitet, welches der kompetenten Behörde zur Begutachtung überwiesen worden ist. Diese Brücke wird, einschließlich der Viadukte, 2000 M. lang. Die mittlere Spannweite wird 1400 M. betragen. Für die Passage der großen Fahrzeuge ist eine Sochweite von 500 M. geplant, überdies eine solche von 250 M. auf der einen und von 200 M. auf der anderen Seite. Der Belag der Brückenbahn wird 15 M. breit und 40 M. über dem Meeresniveau gelegen sein, um den Durchlauf der größten Schiffe zu ermöglichen und in keiner Weise die große wie die kleine Schifffahrt zu behindern. Auf der asiatischen Küste, zu beiden Seiten des ersten Brückenpfeilers wird sich ein Handelsquai von je 500 m. erheben, auf welchem Getreidemagazine, Kohlenparks, Schiffsversten u. s. f. entstehen werden. Für Konstantinopel ist die Erbauung dieser Brücke von immenser Bedeutung, wenn man bedenkt, daß jährlich durchschnittlich 37.280 Fahrzeuge mit einem Gehalt von 10,588,807 t. den dortigen Hafen anlaufen, von denen 5480 Schiffe ihre Geschäfte im Konstantinopeler Hafen direkt abwickeln.

Telegramme

Vom deutschen Militärbudget. — Verlobung.

Berlin, 8. Dezember. Die „Post“ erfährt aus autorisierter Quelle, daß das Militärbudget keinerlei Erhöhung erleiden und keinen besonderen Kredit erheischen werde. — Der Prinz Albert von Anhalt hat sich mit der Prinzessin Louise Auguste, zweiten Tochter des Prinzen Christian von Schleswig-Holstein verlobt.

Strikende Zigarettenarbeiter.

Hamburg, 8. Dezember. Ueber Verlangen des Kaisers, reiste der Präsident der verbündeten Tabakfabrikanten nach Berlin, um S. M. Bericht über die strikenden Zigarettenarbeiter zu erstatten.

Vom österreichischen Kaiserhofe.

Wien, 8. Dezember. Zu Anfang des Monats Januar werden einige diplomatische Diners am Hofe zu Wien gegeben werden. Nach dem 15. Januar findet ein Ball statt, bei welcher Gelegenheit der Kaiser Cercle abhalten wird.

Diplomatisches. — Verurtheilung eines Zeitungs-giranten.

Paris, 8. Dezember. „Le Temps“ meldet, daß Amelot, Bevollmächtigter zu Rio de Janeiro, in derselben Eigenschaft nach Cetinge geht. — Das Schwurgericht verurtheilte den Giranten des anarchischen Blattes „Père Peinard“, wegen Aufreizung zu zwei Jahren Gefängniß.

Zum Zwischenfall in Afrika.

London, 8. Dezember. Lord Salisbury erklärte, daß er nicht Auskunft über den Streit der Portugiesen mit der südafrikanischen Gesellschaft geben könne, da er die Details abwarten müsse.

Zur Affaire Parnell.

London, 8. Dezember. Mac Curthy, der neue Führer der Nationalisten, hat alle Mitglieder der Partei, sowie auch Parnell, zu einer Versammlung auf morgen berufen. Alle Blätter besprechen die Wichtigkeit des Zwiespaltes, welcher in der irländischen Partei hervorgerufen wurde. „Die Times“ betrachtet den Bruch als nicht wieder herstellbar, glaubt aber, daß der Streit auf dem Gebiet der irländischen Fragen fortbauern wird, welches auch immer das Endresultat des Konfliktes der beiden Gruppen dieser Partei sein mag. — Gladstone und die Liberalen werden der Thatsache gedenken müssen, daß eine die Majorität des irländischen Volkes vertretende Partei nicht mehr existirt. Die unionistischen Blätter glauben, daß das Schisma der irländischen Partei die Verwicklungen Gladstone's vergrößern werden.

Zur Tessiner Affaire.

Bern, 8. Dezember. Der Reichskommissar Kuenzli legte dem Bundesrathe seinen Bericht über die Tessiner Lage vor. Kuenzli geht nicht eher nach Tessin zurück, bis er aufs neue beauftragt wird. Der Nationalrath beschloß, in die Berathung der Gesehartikel bezüglich der Ausweisung zu treten.

Empfang des Großherzogs von Luxemburg.

Luxemburg, 8. Dezember. Der Großherzog, die Großherzogin und der Thronfolger wurden an der Landesgrenze von den Mitgliedern der Regierung empfangen. Die Bevölkerung bereitete denselben sowohl auf der Reise, als auch in der Hauptstadt einen warmen Empfang.

Zu Koch's Heilverfahren.

Brüssel, 8. Dezember. Die „Gazeta“ theilt mit, daß die Behandlung der strophulösen Kinder im Spital von Midelferte mit dem Koch'schen Mittel begonnen habe; man erzielte bedeutende Erfolge; viele Kinder sind auf dem Wege sichtlichlicher Besserung.

Provinzialwahlen in Spanien.

Madrid, 8. Dezember. Die bekannten Ergebnisse der Wahlen für die Provinzialräthe sind folgende: Madrid 10 Liberale, 4 Republikaner, 2 Ministerielle. In den Provinzen sind die Ergebnisse im allgemeinen der Regierung günstig; Liberale sind in mehreren Provinzen gewählt. In Bilbao haben die Carliten die Mehrheit erlangt.

Eidesleistung der Regentin von Holland.

Haag, 8. Dezember. Die Königin-Regentin legte vor den beiden vereinigten Kammern den Eid als Königin und Vormund der unmündigen Königin ab; S. Majestät, sowie alle die zugegen waren, trugen tiefe Trauer; die Königin-Regentin sprach mit tiefer Bewegung die Stelle der Eidesformel, welche von der Treue zur Königin handelt.

Deutschland und Rußland.

Petersburg, 8. Dezember. Die „Nowosti“ bespricht die Beziehungen Deutschlands zu Rußland und kommt zu dem Schluß, daß es im direkten Interesse beider Staaten liegt, daß jeder derselben in dem anderen einen friedlichen Nachbar erblicke. Das Blatt begrüßt mit Freuden den Friedensgeist, von welchem Deutschland Rußland gegenüber in der letzten Zeit Zeugniß abgelegt hat, welcher die besten Folgen verspreche.

Das Memorandum der Königin Nathalie.

Belgrad, 8. Dezember. Das Memorandum der Königin Nathalie ist dem Präsidenten der Skupstina zugegangen; die Königin verlangt, daß es ihr gestattet sei, den König auf einige Stunden an Sonn- und Feiertagen zu sehen. Dem Memorandum ist eine große Anzahl von Briefen, besonders des Königs Milan und der Herren Bruici und Simitch beigefügt. Es wird versichert, daß die Regierung mit der Idee umgeht, einen Brief Nikitich's, welcher sich in dem von der Königin vorgelegten Aktenmaterial nicht vorfindet, zu veröffentlichen, da ihr in diesem der Vorwurf gemacht wird, auf den Thron als Regentin zu aspiriren und daß sie die Erziehung des Königs, entgegen den Bestimmungen der Konstitution leiten wolle. Die Regierung soll mit Stimmeneinheit erklärt haben, daß die Kammer inkompetent ist, in Privatangelegenheiten des königlichen Hauses zu interveniren. Die Regierungspartei stimmt im Prinzip den Gründen der Regierung bei. Die ganze Gedenschrift wird der Skupstina vorgelegt, welche darüber in geheimer Sitzung abstimmen wird.

Rückkehr der irischen Deputirten. — Ein Vertrag mit den feindlichen indianischen Stämmen.

New-York, 8. Dezember. Sämmtliche irländischen Deputirten, welche gegenwärtig in Amerika sind, beabsichtigen, demnächst nach Europa zurückzukehren. — General Croke soll, wie man sagt, den Häuptlingen der feindlichen indianischen Stämme alle Forderungen bewilligt haben; dieselben berathen gegenwärtig über die ihnen gemachten Vorschläge.

Doctor J. Braunstein

Spezialist für

Hals-, Mund-, Nasen- u. Ohrenkrankheiten.

Strada Mircea-Vodă 7, neben der Strada Lucaci.

182

Ordinationsstunde von 11—12 Vorm. u. 3—5 Nachm. 899

Kurs-Bericht vom 9. Dezember u. St. 1890.

Gesellschaft C. STERIU & Comp.

Strada Lipsicani No. 19.

Table with columns for 'Bukarester Kurs', 'Berlin', 'Wien', 'Paris', 'London', 'Amsterdam' and various financial instruments like 'Rente amort.', 'Municipal-Oblig.', 'Cred. fonce urb.', etc.

Empfehlenswerte Hotels:

In denselben sind angekommen.

Sugo's Grand Hotel de France, Bucila, Senator Galatz-Bocimasides, Gtsb Braila. Abelles, Gtsb Zimnicea. Stoinescu, Gtsb Giurgiu. Theiler, Gtsb Meinescu. Vriouis, Gtsb Adjud. Lang, Fabrikant B Pest. Diamandis, u. Migliareisis, beide Kf Slatina. Dan-... u. de Amar, beide Kf Wien. Lamberger, Kfm Kronstadt. Grass, Kfm Braila.

Ungar. Hilfsverein in Bukarest.

Der oöterr.-ung. Hilfsverein beehrt sich zu der Donnerstag, den 11. Dezember 1890 u. St. im Saale des oöterr.-ung. Casinos (Strada Academiei No. 32) stattfindenden

Wohltätigkeits - Academie

höflichst einzuladen.

Der Präsident SUZZARA.

Program m:

- 1. Prolog verfasst und gesprochen von Herrn Max Reiniger.
2. Chopin-Nocturne
3. Grillparzer Szenen aus Medea und Sapho
4. Lieder gesungen von Frl. Jahr.
5. Carmen Sylva Gedichte. Frl. Agathe Barsescu.
6. Violinvorträge von Herrn Professor B. J. Borecky.
7. Deklamation Herr Theodor Weil.

Beginn präcise 8 1/2 Uhr.

Cerclesitz à 10 Fr., nummerirte Sitz à 5 und 3 Fr., sowie Stehplätze à 2 Frcs. sind nach Maßgabe der vorhandenen Plätze im Casino-Sekretariate, Strada Academiei Nr. 32 von 3 bis 6 Uhr Abend und am Abende an der Casse zu haben.

Gäste haben Zutritt. 1149 1

Gesucht

ein junger zuverlässiger und intelligenter Mann für rumänische Correspondenz und sonstigen Arbeiten. Gut empfohlene Bewerber wollen ihre Offerten unter 'N. 3.' in der Admin. dieses Blattes einreichen. 1140 3

Perfekte Maschin-Näherinnen

für Wäsche werden gesucht. Strada Fundatura Spitalului Nr. 8 bei Strada Buzesti. 1145 2

Um 30% billiger!!!

Verkaufe ich, als meine Konkurrenz, in reicher Auswahl, Kleiderstoffe, Flanels, Piquets, Strümpfe, Gamaschen, Tücher, Weißwaaren, Teppiche, Vorhänge etc. — Als Neujahrsgefchenke eignen sich meine dazu bestimmten Kleiderstoffe in reicher Auswahl von 40 Bani bis 1 Fr. per Elle, sowie Flanels, doppelt breit, à 85 Bani per Elle.

Ich lade meine geehrte Kundschaft und p. t. Publikum ein, mich mit ihrem Besuch zu beehren, um sich von der Billigkeit zu vergewissern.

Mit Hochachtung Wolf Mihailovici, 26, Calea Bacaresti 26.

Zum „rothen Apfel“, schräg gegenüber der Möbelhalle.

Bitte um genaue Beobachtung der Firma.

Oöterr.-ungar. Hilfsverein in Bukarest.

An unsere Landsleute.

Wie in früheren Jahren beabsichtigen wir auch heuer für unsere leider so zahlreichen Armen einen Weihnachtsbaum aufzustellen und damit einen Festabend zu verbinden, dessen Erträgniß unserem Fonde zugewendet werden soll. Wir richten nun an unsere Landsleute die herzliche und dringende Bitte, sich im Interesse der Humanität an dieser Aktion betheiligen und uns Kleider, Schuhe, Wäscheartikel, Viktualien etc. etc. gütigst für obigen Zweck zur Verfügung stellen zu wollen, die im Sekretariate Str. Academiei Nr. 32 (alt Nr. 11) dankend entgegengenommen und quittirt werden.

Die Spenden gelangen dann an unsere Armen aller Konfessionen zur entsprechenden Vertheilung.

Die jederzeit bewährte Opferwilligkeit unserer Landsleute läßt uns erwarten, daß dieser Appell auch diesmal dazu beitragen wird, die bedauernswerthe Lage der Armuth wenigstens einigermaßen zu erleichtern.

Der k. u. k. Generalkonsul und Präsident des österr.-ungar. Hilfsvereines

Der Sekretär

Suzara m. p.

Stauend praktisch und billig! Apparat



zur Erzeugung von Eier-Schnee, Butter, Chandeau u. Eierpunsch. Mittelf dieses Apparates ist man im Stande in einer Minute aus einer beliebigen Anzahl Eier einen äußerst zähen u. festen Creme herzustellen. Dieser Apparat wird in verschiedenen Größen angefertigt u. z.

Table with 2 columns: Nr. and Preis. Nr. 1 für 1 bis 2 Eierweiß Frcs. 3.-, Nr. 2 " 2 " 5 " " 4.-, Nr. 3 " 3 " 10 " " 6.-, Nr. 4 " 5 " 20 " " 8.-

Haupt-Niederlage bei Leopold Stern, Str. Regala vis-à-vis Hôtel Union. 1104 5

COLOSSEUL OPPLER

Direktion Carl Bordan.

Täglich

Varieté Vorstellung.

Auftreten des berühmten Professors Mister TSCHERNOFF

mit seinen dressirten Hunden und Tauben. und der engagirten Sängerrinnen: Frl. Helene Steugel, Frl. Demercy, Mlle Durand & Dumergue, M. Popescu und Frau, rumänische komische Duettisten.

Debut des unübertrefflichen Original electric-instrumental Humoristen

Mr. REIF - WELS

Auftreten der Weltberühmten amerikan. Luftkönigin

Miss Alexandrina Eksip,

Pelesch-Bier. — Omnibus-Verkehr.

Anfang 8 1/2 Uhr Abends. 1112 8

Ein Lehrling

wird in der Buchdruckerei des 'Buk. Tagbl.' aufgenommen.

Größtes Lager fertiger Billards.



Beehre mich hiermit anzuzeigen, daß ich stets 4-5 fertige Billards solid und schön gebaut mit einem ganz neuen Systeme Gummiband mit präzisestem Abschlag auf Saager habe, sowie auch dieselben Banden vorrätig für überspielte Billards.

Franz Fast, Billard-Fabrikant Str. Sf. Ionica No. 1 Bukarest.

1109 4

Tuch- u. Schafwoll-Modestoffe

Gl. Schlesinger Succesor.

Begründet im Jahre 1859

beehrt sich seinen verehrten Kunden die Mittheilung zu machen, daß am 1. Januar 1891 a. St. dessen neues Verkaufs-Magazin im neuen Hause des Herrn Stefan Petrovici-Armis Strada Lipsicani Nr. 9, vis-à-vis dem neuen National-Bank-Palais eröffnet wird und bittet um Beibehaltung des bisher reichlich genossenen Vertrauens unter Zusicherung streng solider Bedienung.

Zur Bequemlichkeit der geschätzten Kunden bleibt im Hause des Herrn Dr. D. Christescu Str. Lipsicani 63 eine Filiale mit einem wohl assortirten Lager Wollwaaren bestehen.

Achtungsvoll

Gustav Johannides,

1126 5

General-Procurist der Firma Gl. Schlesinger Succr.

Der grosse Krach!!!

New York und London haben auch das europäische Festland nicht unverschont gelassen und hat sich eine grosse Silberwaarenfabrik veranlasst gesehen, ihren ganzen Vorrath gegen eine ganz kleine Entlohnung der Arbeitskräfte zu verschenken.

Ich bin bevollmächtigt diesen Auftrag durchzuführen Ich verschenke daher an Jedermann, ob reich oder arm, nachfolgende Gegenstände gegen blosse Vergütung von Frcs. 18 und zwar:

- 6 Stück feinste Tafelmesser mit echt englischer Klinge,
6 Stück am. Pat. Silbergabeln aus einem Stück,
6 Stück am. Patent Silberspeiselöffel aus einem Stück,
12 Stück am. Pat. Silberkaffeelöffel aus einem Stück,
1 St. am. Pat. Silbersaucenschöpfer aus einem Stück,
1 St. am. Pat. Silbermilchschöpfer aus einem Stück,
6 Stück englische Victoria-Tassen,
2 Stück effektvolle Tafelleuchter,
1 Stück Theeseier,
1 Stück feinsten Zuckerstreuer.
42 Stück zusammeno.

Alle oben angeführten Gegenstände haben früher über 40 fl. gekostet und sind jetzt zu diesem minimalen Preise von Fr. 18 zu haben. Das amerikanische Patentsilber ist durch und durch ein weisses Metall, welches die Silberfarbe 25 Jahre behält, wofür garantirt wird. Der beste Beweis, dass dieses Inserat auf keinem Schwindel beruht, verpflichte ich mich hiermit öffentlich Jedem, welchem die Waare nicht convennirt, ohne jeden Anstand den Betrag zurück zu erstatten. Versendung nur gegen Postnachnahme oder vorherige Einsendung d. Betrages übernimmt P. Pelberg's Agentur der ver. amerik. Patent-Silberwaaren-Fabrik in Wien, II., Rembrandtstrasse 33. 1136 1

Eierförmige Kohle

geruchlos und ohne Staub

ist das neueste und beste Brenn-Material für die Zimmerheizung, brennt ausgezeichnet gut in Defen jeder Gattung, Kochmaschinen, Calorifere etc., erzeugt eine angenehme gleichmäßige Wärme, ein Heizmaterial größter Ersparniß. Gegenwärtiger Preis: Lei 45 die Tonne ab Depot: Strada 11 Junie (Filaret) Nr. 40 bis. 1114 3

Es ist erwiesen, dass das Zigarrettenpapier „LA PATRIE“ der Fabrik L. LEON & Co. in Paris das beste diesbezügliche Fabrikat ist. „LA PATRIE“ hat als Etiquette ROUGER DE L'ISLE die Marsellaise singend darstellend.

Aus der sehr eingehenden chemischen Analyse, welche Dr. Bernad Lendway, der Direktor des centralen chemisch-hygienischen Laboratoriums in Bukarest Z. 631 vom 9. September 1888 vorgenommen hat, geht hervor, daß das Zigarrettenpapier „LA PATRIE“ aus der Fabrik LEON & Co. in Paris frei von schädlichen Stoffen ist und in Folge seiner außerordentlichen Feinheit verbrannt nicht anderes als Spuren von Asche zurückläßt.

Vom technischen und hygienischen Standpunkte betrachtet, entspricht dieses Papier allen Anforderungen der Kunst und Wissenschaft. Die Resultate, welche die Analysen im städtischen Laboratorium von Paris, bei der medizinischen Regie in Petersburg, beim Professor der Chemie an der Universität Lemberg, sowie bei vielen anderen kompetenten Chemikern ergeben hat, sind gleich glänzend.

Es liegt daher im Interesse eines jeden Rauchers, der auf seine Gesundheit bedacht ist, sich von der Anwendung eines jeden Zigarrettenpapiers zu hüten und nur dieses zu wählen, welches von allen chemischen und hygienischen Autoritäten als gut befunden wurde und welches auf der Etiquette „Rouger de l'Isle“ die Marsellaise singend darstellt.

Jedes Blättchen trägt die Firma der Fabrik L. Leon & Co., Paris.

Für den Verkauf ihres Papiers hat die Fabrik Depots errichtet: Bukarest: bei Herren Ohas Weiss, Strada Decabal 20; in Galaß bei Herren Löwenthal Freres und in Jassy bei Herrn Neuman-Brück. 457 58

Zu verkaufen in allen Tabaktrafiken.

Assistenten-Stelle

zu besetzen bei Apotheker Pfintner Clatina. 1144

Atelier Schwarz.

Um Verwechslungen auszuschließen, beehre ich mich einem P. T. Publikum insbesondere aber meiner langjährigen Klientel zu Reminiscenz zu bringen, daß sich mein Photographisches Atelier immer noch Calea Mahovei Nr. 42, vis-à-vis von den Kirche Sfr. Ilie befindet. — Dasselbe wurde mit der vorzüglichsten Apparaten und schönsten Dekorationen ausgestattet und ist in der angenehmen Lage, jeden Auftrag künstlerisch zu den billigsten Preisen auszuführen. Besondere Aufmerksamkeit verdienen lebensgroße Bilder nach der Natur oder von kleinen Photographien aufgenommen zum mäßigen Preise von 35—40 Francs. per Stück.

Sigmund Schwarz,

920 29 Photograph.

Bank, Wechsel u. Commissions-Geschäft BUKAREST.

(gegründet 1873).

Samuel M. Marcus.

Strada Smârdan No. 4.

Beschäftigt sich mit dem Verkauf von Originallofen aus allen Staaten zu Monatsraten à Francs. 10. Höchster Gewinn 600.000 Francs. Berechnung der niedersten Provision bei Kauf und Verkauf in- und ausländischer Wertpapiere (Renten, Aktien) Einlösung von fälligen Coupons, Gold- und Silbermünzen. Darlehen auf Hypotheken und Werthegegenstände. Vertretungen und Depots leistungsfähiger ausländischer Fabriken für ganz Rumänien, Jassoffo re. wird mit den billigsten Provision berechnet. Jede Art von Anfragen wird eingehend beantwortet.

Sets vorrätig: Credit, Türken, Serbische, Rothe Kreuz, Wiener Communal, 3% Serben und ung. rothe Kreuzlose re. re. Lager von goldenen Fern und Damenuhren, Verkauf gegen Ratenzahlungen. 608 43

Telegr.-Adresse: Marcus Bankier Bukarest

Billigst und bestes Brennmaterial

find Briquettes (Steinkohlen in Ziegelform gepreßt), für Weidinger-Ofen, alle Arten Kohlen- und Koksöfen, ja selbst für rumänische Thonöfen vortheilhaft verwendbar.

Große Ersparniß.

Preis per 100 Stück à Stück ca. 10 Kilo. = 1 Tonne franco zugestellt 56 Lei. — Bestellungen sind zu richten an das Kohlendepot Str. Neguster 23.

Es ist die Eigenth. J. Edward Böhmger.



LA LANTU

Hann Zlatar 5, Str. Lipskanie

empfiehlt zu der bevorstehenden Saison als geeignete Weihnachts- und Jahresgeschenke

für Damen, Herren u. Kinder alle Arten Handarbeiten, sowohl vorgezeichnet als angefangen oder fertiggestellt in den besten Auswahl und Vielfältigkeit zu staunend billigen Preisen. Die praktische Verwendung meiner Bedarfsartikel empfiehlt dieselben zu Gelegenheitsgeschenken besser als jedwede Nippjache. Außerdem empfehle ich dem p. t. Publikum mein reich assortirtes Lager von allerhand Strickweiden, Chemisen, Etamins und Canevas, sowie eine reiche Auswahl aller Artikel zur Verwendung von Handarbeiten.

FESTE PREISE.

Hochachtend

M. Nachbar, „Zur Kette“.

505 56

Stefan Havlicek,

Männer Schneider

Mihai-Voda No. 1.

empfiehlt seine vorzüglichen, modernen Herbst- und Winterstoffe englischen und franz. Fabrikats zur Anfertigung von Herren-Anzügen zu civilen Preisen bei vorzüglichstem Schnitt. 922 20

Münchener Spatenbräu

und

Orig. Pilsner Märzen-Bier

stets frisch zum Ausschank

nur im

107610

„Café Union“.



Dr. Fried. Lengiel's

Birken-Balsam

bewirkt, daß die obere Hautschicht in fast unmerklichen Schuppen abgehoben und die dadurch erneuerte Haut von den früheren Mängeln, in Ausschlag, Sommersprossen Flecken, Rötze an den Händen und der Nase, Mitternachten re. befreit wird, Hautfalten und Blatternarben glätten sich nach und nach vollständig; der Teint erhält ein frisches und lebhaftes Colorit. Preis eines Kruges Francs 4.

Dr. Friedr. Lengiel's Senecio-Beise für die Haut sehr milde und zuträglich, bei Anwendung von Birkenbalsam unentbehrlich. Preis eines Stücks Francs 1.25 und Francs. — 75 Cts.

Dr. Friedr. Lengiel's Opo-Creme bei rauher, spröder, trockner und glanzloser Haut. Preis einer Dose Francs 2.—, Parfümerie und Chemikalien-Fabrik: Ad. Ant. Henn, X. Bez. Leebgasse 5, in Wien.

Zu haben in Bukarest bei Sen Tezu, Gustav Rich, sowie in allen größeren Apotheken, Drogerien und Parfümerien.



The Singer Manufacturing Co. NEW-YORK

empfiehlt ihre Neueste Erfindung

die hocharmigen, geräuschlos arbeitenden Improved und V. S. No. 2 und 3 Maschinen

für Familien-Gebrauch.

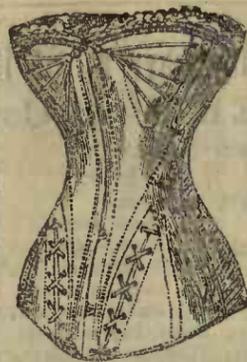
Außerdem

Nähmaschinen für alle Gewerbe gegen sehr bequeme Raten.

G. NEIDLINGER,

Calea Victoriei 86.

1092 6 Filialen in Jassy, Galaß, Craiova, Ploesti.



Erste rum. Corsetfabrik

in Bukarest,

Str. Smârdan No. 24 I. Stock.

Die Fabrik empfiehlt sich zur Confectionirung schönst faconirter

Maßmieder

wie auch specielle Mieder, Umstandsmieder re. bester Qualität zu sehr mäßigen Preisen. 1110 4

I. Königl. Serb. Staatsklassen-Loterie

30.000 Loose, 15.000 Gewinne.

Hauptgewinne Francs. 150.000, 75.000, 50.000, 40.000, 35.000 u. s. w. — Plan der Ziehungen: I. 15. Jan. 1891, II. 16. Februar, III. 16. März, IV. 15. April, V. von 15. bis 27. Mai 1891. — Preis der Loose für jede Ziehung: Ein ganzes Loos Francs. 24, 1/2 Francs. 12, 1/4 Francs. 6, 1/8 Francs. 3. — Ziehungslisten werden jedem Spieler nach jeder Ziehung zugestellt. — Spielplan mit Prospekten der Lotterien sende ich auf Verlangen franco und gratis. — Banknoten aller Plätze werden bestens angenommen.

Moses Mavorady, Königl. serb. Hof-Geldwechsler Belgrad (Serbien).

1117 8

Vorrätig in allen Buchhandlungen:

Prakt. Gramm. d. rumän. Spr. f. d. Schul- u. Selbstunterricht. von J. Cionca, 4. Aufl. 250.

„Bibliografia Română“ Bulletin mensuel a librăriei generale din Romănie și a librăriei române din străinătate. Jährl Fr. 5. Bukarest, Buchhandlung Alex. Degenmann. 580 61

Erklärung.

Ich Unterzeichnete Anna Csillag erkläre hiermit, daß die einzige echte Pomade und der einzige echte Thee Csillag das Haarwachsen verhindern und deren Wachstum befördernd einzig und allein beim Herrn Perat, Ingenieur, Calea Victoriei, vis-à-vis vom Nationaltheater, I. Stock, zu haben ist und das jedes andere von wem immer als mein Fabrikat verlaufener Artikel eine betrügerische Fälschung ist. 1.50 9 Anna Csillag.

Eine tüchtige Verkäuferin wird für unser Nähmaschinen-Geschäft zum sofortigen Eintritt gesucht.

Magasin American Boulevard Elisabeta, im Eporthel-Gebäude, Bukarest. 1148 1

Frische amerikanische Austern

zu 5 Pfg. pro Stück versendet gegen Nachnahme in 5 Kilo Postpaqueten: Carl Hartmann. Bremen. 1052 2

Wichtig für Erzieherinnen.

Erzieherinnen, Gouvernanten, Kinder-Waagen u. höh. Kammerfrauen, mit guten Zeugnissen versehen, finden jederzeit vortheilhaft Stellen durch das erste und einzig konzeßionirte

Stellenvermittlungs-Institut

für ganz Rumänien. Pension zu mäßigem Preise für stellenlose Damen Adelheid Bandau, Diplomirte Lehrerin.

Strada Mabel Nr. 8. Briefe sind mit Retourmarken zu versehen. 1102 4

Offene Stelle.

Ein der rumänischen und deutschen Sprache in Wort u. Schrift mächtiger Christ, mit guten Referenzen findet fixe Anstellung in einem Geschäft. Anmeldung sub 14 an die Adm. schriftlich. 1125 3

Ein Bankgeschäft ersten Ranges in Oesterreich acceptirt solide

Vertreter

gegen gute Provision, bei Leistungsfähigkeit auch fixen Gehalt, die sich mit dem Verkauf von gefehlmäßig ausgestellten Los-Bezugscheinen befassen wollen. Offerten unter „D. R. 12“, Brünn. 1137 2

Gesucht

ein oder zwei möblirte Zimmer für einen Herrn. Adresse in der Adm. des Bl. 1121

Medic. & Chirurg.

Dr. VIANU,

Spezial-Arzt

für Augenkrankheiten, heilt gründlich und schmerzlos nach einer neuen Methode

Syphilis u. Geschwüre

(neue und veraltete) jeder Art, Harnröhren- u. weissen Fluss sowie Folgen der geschwächten Mannesträfte.

Ordinationsstunden:

Vorm. von 8—9 u. Nachm. 4—6 Uhr.

Str. Covaci Nr. 14

Wir suchen einen

tüchtigen Reisenden

für Rumänien, der deutsch spricht und Rumänien, sowie die Kundschaf von Grund aus kennt. Nur solche Herren wollen sich melden, die beste Referenzen aufgeben und den Nachweis von gehabtem Reiseerfolg in unserer Branche führen können. Bei Bewerbung bitten wir zur Vermeidung unnötiger Correspondenz um genaues Curriculum vitae und Angabe der Ansprüche 1142 2

Delvendahl & Künzel

Berlin, Ritterstr. 21

Fabrik ach. Dele u. Essenzen. Agenten, welche die Branche kennen, werden in allen Städten angenommen.

Restaurant

Jacques Labés jr

Boulevard Nr. 6, Haus Kosman I. Stock. — Wiener und französische Küche. — Separate Zimmer stehen zur Verfügung. — Bis nach Schluss der Theater offen.

Reisender.

Seit 6 Jahren ununterbrochen auf der Tour, der rumänischen, deutschen, französischen und italienischen Sprache mächtig, über gutes Zeugniß verfügend, sucht Anstellung. — Gesl. Anträge, unter „D. 3“, an die Adm. d. Bl. 1135 3